DER MINORIT GEORG KOENIG VON SOLOTHURN UND SEINE...

Jacob Baechtold, Johann Georg Koenig



Der Minorit

GEORG KŒNIG von SOLOTHURN

und seine Reisebeschreibungen.

Nebst einem Ueberblick über den Antheil Solothurn's an der deutschen Literatur.

Von

Dr. Jacob Bæchtold.

Solothurn.
Druck von J. Gassmann, Sohn.
1874.

Dass die Schweiz einen höchst hervorragenden Antheil an der deutschen Literatur des Mittelalters hat, ist bekannt. Ungleich aber ist der Antheil der einzelnen Landestheile: während in der althochdeutschen Periode *St. Gallen's* Entwicklungsgang derjenige der deutschen Cultur- und Literaturgeschichte überhaupt ist, der *Thurgau* in seiner stattlichen Zahl von Minnesingern die mittelhochdeutsche Lyrik repräsentirt, im Westen *Bern* seit den Zeiten Rudolfs von Fênis bis auf Thüring von Ringoltingen und Ziehli den literarischen Verkehr zwischen welscher und deutscher Zunge vermittelt, lässt sich weder aus der alt- noch mittelhochdeutschen Zeit ein Denkmal aus *Solothurn* anführen. Von den hundertundvierzig Minnesingern, die die sog. Manessiche Handschrift verzeichnet, fällt mehr als ein Viertel auf die Schweiz, aber auf den lustigen Höhen des Solothurner Leberbergs[1]) hat keiner von den Edlen des Landes Minne gesungen, wie denn das Bisthum Basel nur Einen aufweist, Graf Wernher von Homberg, «zugleich ein Sänger und ein Held.»[2])

Es wird uns Niemand tadeln, wenn wir, einigermassen als Ersatz, damit dem Solothurn des liederreichen XIII. Jahrhunderts nicht jegliche Poesie abgesprochen werden möchte, hier einen Aargauer in die Lücke treten lassen, der beinahe zwei Decennien hier zu Lande gelebt hat, es ist der Minnesinger *Hesso von Rinach,* seit 1265 Stiftspropst zu St. Leodegar in *Schönenwerd.*[3]) Auf den ersten Augenblick scheint es überraschend, im Priesterkleid einen Sänger von Mai und Minne zu suchen, aber ohne Beispiel ist es nicht. So weiss Hugo von Trimberg (um 1300) in seinem «Renner» von einem Abt von St. Gallen zu erzählen, der gar schöne Tagliedlein gesungen, und der Kirchherr Rost zu Sarnen[4]) hat auch weiland nach einem «rœseleehten munt» und einem «vriuntlichen umbevanc» geschmachtet und daneben die «heid in wunneclicher wât», und der «bluomen schîn» über die Massen gepriesen,[5]) und ein jüngerer Sangeskollege Hesso's, Graf Kraft von Toggenburg, war ebenfalls Propst an der Abtei in Zürich 1309—1321. Es begegnete im Mittelalter häufig, dass einträgliche Pfründen Edlen überlassen wurden, dass sogar in St. Gallen adelige Stiftsherren zu den höheren Weihen gezwungen werden mussten.

Herr Hesso von Rinach der jüngere, dessen väterliche Burg oben im Winonthale stand, erscheint urkundlich von 1239—1247 als Leutpriester zu Hochdorf;[6]) im letzteren Jahre stiftet er für seine Eltern,

---

[1]) Deutscher Name des Jura, zu ahd. hlêo, lêo, gen. lêwes, Fels, Stein, Grab, *Hügel.* «Mit einerlei Wortstamm benennt die deutsche Sprache das schattige Waldgebirge, das dunkle Meer und das finstere Grab, diese drei grossen Hauptgemarkungen die das Land oder das Leben abgrenzen. Wir haben demgemäss Leberberge, Lebermoore und Leefelder d. h. Grabfelder.»

Rochholz, deutscher Glaube und Brauch I, 85.

[2]) Graf Wernher von Homberg, Reichsvogt in den Waldstätten Uri etc. von G. v. Wyss in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft. Zürich 1860.

[3]) Es könnten allerdings noch ältere Träger dieses Namens in Betracht kommen, allein auch Bartsch (in der Germania IX, 145) entscheidet sich für den Propst von Werd, da der Character der beiden Lieder weniger zu dem ersten Jahrzehnd des 13. Jahrhunderts, als zu der Mitte desselben stimme.

[4]) von der Hagens Minnesinger II, p. 131.

[5]) Dinge, worüber freilich das Gemälde in der Pariser Handschrift, beschrieben bei v. der Hagen a. a. O. IV, 444, zu witzeln scheint.

[6]) In einer Engelberger Urkunde von 1239. Vrgl. Versuch einer urkundlichen Darstellung des reichsfreien Stiftes Engelberg, Luzern 1846, p. 73.



die in Hohenrain, wo ein Haus der Brüder vom hl. Spital zu Jerusalem war, begraben lagen, den feierlichen Jahrestag so, dass auch auf den Tisch der Brüder guter Wein und Fleisch komme.[1]) 1250 Chorherr zu Beromünster, 1254 in Zofingen, taucht er 1265 als Propst zu Schönenwerd auf,[2]) urkundet 1273 als præpositus Werdensis[3]) und zuletzt 1276 noch dreimal, als Her Hesso von Rinach, der Propst von Werd[4]) und als Schiedsrichter: Ich Hesso von Rinnach der probst von Werde.[5]) Sein Tod muss also in die Zeit um 1280 fallen. Die Pariser Handschrift hat uns zwei einfache Lieder des Minnesingers Hesso von Rinach erhalten.[6]) Das Bild stellt einen reich gekleideten Herrn, vor einer Burg stehend, dar, der freundlich Arme und Lahme empfängt, um sie zu erquicken, ein Moment, wozu auch der erwähnte Zug von Hesso's Milde trefflich passt.

Erst im XVI. Jahrhundert, als von der Schweiz aus, und zwar hauptsächlich von den protestantischen Orten Basel, Bern, Zürich, dem deutschen *Drama* ein so mächtiger Impuls gegeben wurde, da trat auffallenderweise auch das katholische Solothurn in die Reihen: nicht nur das eigentliche *Volksschauspiel* an dessen Gedeihen die Elite der Bürgerschaft selbst mitwirkte (nur wenige Spiele wurden von den

---

[1]) Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde II, 1, 420.

[2]) Kopp II, 1, 486.

[3]) Urkunde abgedruckt im Solothurner Wochenblatt v. 1821, p. 381.

[4]) Kopp a. a. O. 178.

[5]) Kopp a. a. O. 406. Facsimile der Urkunde im Geschichtsfreund I 34. Kopp a. a. O. 433.

[6]) *Her Hesse von Rinach.*

I.

1. Klageliche nôt
klage ich von der minne,
daz sie mir gebôt,
daz ich mîne sinne
dâ bewante, dâ man mich verderben wil.
hei, minnespil,
durch dich lîde ich sendes kumbers alze vil!

2. Wengel rôsenvar,
wol gestellet kinne,
ougen lûter, klâr,
minneclîchiu tinne
hât sie, diu mir krenket leben unde lîp.
hei, sælic wîp,
dur dîn besten tugende mir mîn leit vertrîp!

3. Süeze trœsterin,
trœste mîne sinne
dur die minne dîn!
in der minne ich brinne,
von der minne viure lîde ich sende nôt:
hei, mündel rôt,
willu mich niht trœsten, sich, sô bin ich tôt.

1. dâ bewante, dahin wandte. 2. tinne, Schläfe, Stirne. — 3. von der minne viure, von dem Feuer der Minne. — sende, sehnende.

II.

1. Ich wil jungen kinden râten,
daz siu balde vröuwen sich:
dâ wir ê den rîfen trâten,
dâ ist nû gar wunneclich,
dâ entspringent bluomen unde klê,
kalte rîfen unde snê
sint zergangen aber, alsam ê.

2. Ich wil mit er vrouwen muolen
daz sie mir genædic sî;
der vil reinen, der vil guoten
wær ich gerne nâhe bî,
lieze eht mich ir ungevueger nît,
der mir alsô nâhe lît;
vröuden sie mich roubet zaller zît.

3. Werder, reiner wîbe minne
machet vröuderîchen muot,
des bin ich wol worden inne,
daz nie wunne wart sô guot,
als ich mich versinnen kan,
sône enwirdet nie mêr man
rehte vrô, der minnen nie began.

4. Mînes lîbes ougenweide,
dâst diu liebiu mîn;
sol ich ie mêr komen von leide,
daz muoz an ir hulden sîn,
daz sie spreche: »ich bin dir holt!«
daz wær mir ein rîcher solt,
unde næme ez vür des keisers golt.

1. da wir ê den rifen trâten, wo wir früher in Reif giengen. — aber, wiederum. — 2. muoten, von meiner Herrin begehren. — 3. als ich mich versinnen kan, so viel ich weiss. — der minnen nie began, der nie zu lieben anfieng. — 4. sol ich ie mêr komen von leide, sollte jemals mein Leid schwinden. — vür des keisers golt, anstatt etc.

Schülern gehalten), wurde hier eifrig gepflegt, sondern es erstanden jetzt dramatische Dichter in Solothurn, unter denen einer unbedingt mit den besten Namen seiner Zeit genannt zu werden verdient.[1]) Die erste bestimmte Nachricht über die Aufführung eines Mysteriums gibt der Solothurner Chronist Franz Haffner zum Jahre 1453: «Das Leben vnd Marter der H. Alexandrinischen Jungfrawen *Catharinæ* wurde allhie durch ein offentlich Schawspiel gantz ziehrlich vorgestellt, darbey sich vil volcks auss der Nachbarschafft eingefunden.» (Des kleinen Sol. Schawplatzes zweyter Theil p. 155.) Es mag diess Stück das folgende sein: Ludus de beata Katerina, deutsch nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, gedruckt in Stephan's neuen Stofflieferungen, Heft 2, 160, Mülhausen 1847. Zum Jahr 1543 bemerkt Haffner: «Man spilte die Comœdi von dem *verlornen Sohn.*» (Schauplatz II, 228.) Das Stück gehört der lateinischen Schuldichtung an, wurde unter dem Titel Acolastus[2]) verfasst von Gulielmus Gnaphæus, Rector im Haag († 1568), und deutsch umgearbeitet von Georg Binder, Schulmeister in Zürich.[3]) Der Acolastus scheint 1560 wiederholt worden zu sein, bei welcher Gelegenheit der lateinische Schulmeister (nicht Stadtschreiber, wie Krutter sagt) Johannes Wagner einen Prolog und zwei Epiloge hinzugedichtet hat, die handschriftlich dem Druck beigebunden sind. Aus den Worten des Prologs zur deutschen Uebersetzung und der Peroratio.[4]) am Schluss des lateinischen Acolastus lässt sich ersehen, dass das Spiel von den Schülern am ersten Tag lateinisch, am darauf folgenden deutsch gegeben wurde.

Wie man einem unvollendeten, handschriftlichen Prolog[5]) Wagners entnehmen kann, wurde um diese Zeit in Solothurn von den Schülern auch der *Hecastus* des ausgezeichnetsten lateinischen Dramatikers des XVI. Jahrhunderts, des Georg Macropedius (Lankveld), Rector in Utrecht († 1558), aufgeführt.[6]) Dieser Hecastus wurde u. A. auch von Hans Sachs übertragen.

In das Jahr 1549 fällt nach Haffner die von den Knaben dargestellte *Histori Job's*, deren Verfasser wohl der Zürcher Wundarzt und Steinschneider Jacob Rueff († 1558) ist.[7])

Zu eben demselben Jahre berichtet der Chronist: «Vmb Magdalenæ ward zu Solothurn von der Burgerschafft ein Spil von *St. Joanne dem Täuffer* gehalten, von Herrn *Probst Alen* componirt, dessen hatte er gross Lob, vnd verehrt ihm der Magistrat 20 Cronen zur Danckbarkeit. (Schauplatz II, 235.) — *Johannes Aal*, der bedeutendste dramatische Dichter Solothurn's, stammt ursprünglich aus Bremgarten, dem Vaterstädtchen so manches trefflichen Schriftstellers, wurde dort 1529 als katholischer Priester vertrieben und wandte sich 1538 von Freiburg im Breisgau nach Solothurn. Der genannte Joh. Wagner ist sein Neffe. Aal wurde 1538, am 15. Februar zum Stiftsprediger zu St. Urs erwählt. Am 27. Juni 1544

---

[1]) Ueber die dramatische Kunst in Solothurn vrgl. Robert Glutz-Blotzheim im Solothurner Wochenblatt von 1810 Nro. 24 und 25; namentlich Franz Krutter im Wochenblatt für Freunde der Literatur und vaterländischen Geschichte. Solothurn 1845 und 1846; E. Weller: Das alte Volkstheater der Schweiz p. 218 & ff.

[2]) Die Ausgabe von 1532: Coloniæ, Joannes Gymnicus excudebat, ist in Gödeke's Grundriss nicht verzeichnet. Ein Exemplar auf der Solothurner Stadtbibliothek.

[3]) Erste Ausgabe Zürich bei Christoffel Froschouer 1535; vrgl. Weller p. 137 & ff. Eine andere Ausgabe: Ein Comedia von dem verlornen Son. Lucæ am XV. Sehr nützlich vnd fruchtbarlich zu lesen vnd spylen. Strassburg bei Jacob Frölich, ohne Jahrzahl, befindet sich auf der Solothurnischen Stadtbibliothek.

[4]) So wöllend ir nit mit verdruss
Dem spil zusehen biss zum bschluss
Das wir hütt in latinscher sprach,
Vnd morn des tags in tütsch hernach
Mit gottes hilff gesinnet sind
Ze spilen. — und:

— Wem diss in tütscher sprach ze hören
Wol gfallt, der mag sich morndis keren
Nach imbis hie vff disen plan,
So wend wir (wills got) witer dran.
Hiebi setz ich in gottes hut
Üch alle sampt. Nun hend für gut.

[5]) Dem Acolastus beigebunden.

[6]) Gödeke I, 135.

[7]) Gespielt in Zürich 1535. Weller p. 147 & ff.

Um diese Zeit mag hier auch das Spiel von der frommen und gottesfürchtigen Frau Susanne (Umarbeitung der Susanne von Sixt Birk?) zur Aufführung gekommen sein. Exemplar ohne Jahrzahl, gedruckt bei Augustin Friess, auf der Stadtbibliothek

wurde er Propst daselbst, und nach einem Stiftsprotokoll bekleidete der Magister Johannes Aal zugleich die Stelle eines Chor- und Stiftschuldirectors. Er starb 1551 und lag begraben in der Schmid-Capelle.[1]) Die Tragœdie Aals führt den Titel: Trägœdia. Joannis des Heiligen vorlöuffers vnd Töuffers Christi Jesu warhaffte Histori, von anfang sines läbens, biss in das end siner enthouptung. Vss den vier Euangelisten in spils wiss zusammen gsetzt, vnd gespilt durch ein Eersame Burgerschafft zu Solothurn vff den 21. Julii Anno 1549. Am Schluss: I. A. (Joh. Aal.) Getruckt zu Bernn by Mathia Apiario 1549.[2]) Das Spiel zerfällt in zwei Abtheilungen und die Darstellung derselben ist auf 2 Tage berechnet. Der erste Theil behandelt in 4 Acten das Predigerleben des Johannes bis zur Gefangennahme und beschäftigt 65 Personen; im zweiten Theil, dem Tod des Johannes, treten 62 Darsteller nebst den Sängern und Pfeifern auf. Was der feinfühlende Krutter, der a. a. O. reichliche Auszüge dieses Stückes gegeben hat, Aal nachrühmt, dass sich dieser durch kernhafte, an ältere Zeit erinnernde Sprache,[3]) durch edlern Ausdruck, bessere Verse, Sinn für dramatische Form und Steigerung, vor allem aber durch die richtige Auffassung und Zeichnung der Charactere auszeichne, darf man getrost unterschreiben.[4]) Merkwürdigerweise vermeidet der Dichter jegliche Polemik gegen die Protestanten, was ihm um so höher anzurechnen ist, als man sich erinnert, dass er einst von dieser Partei zu Bullingers Zeiten aus der Heimat vertrieben wurde. Aals Johannes wurde 1573 auch durch die Burgerschaft von Colmar aufgeführt und 1575 neu gedruckt in Strassburg;[5]) der lateinische Schulmeister Andreas Meyenbrunn, der das Stück dem Rath zu Colmar widmete, hat sich eines ähnlichen Plagiats an unserm Aal schuldig gemacht, wie später an dem Almansor des Hayneccius der Basler Arithmeticus Klauber, «welcher gantz vngeschewt vnd frech, als ob kein Mensch in der Christenheit, weder ehe vertentschtes Buch anderswo, oder dessen waren Autorem je gesehen oder gekent, das Buch mit Titteln vnd Namen, Inuention vnd Gedichten, Reimen vnd andern mit seinem Namen drucken lassen.»[6]) 1591 wurde Aals Johannes auch in Bern durch die Gesellschaft des Andreas Heiniger aufgeführt.[7])

Vereinzelter Aufführungen gedenkt Haffner noch zu den Jahren 1550: *Die sieben Alter* und 1586: Die Comœdia von dess Patriarchen *Abrahams Opffer* seines Sohns Isac.

[1]) Die biographischen Notizen bei Krutter, nach ihm in Pfeiffer's Germania II, 504 und Gödeke II, 1163 übergegangen, sind alle unrichtig. Es sei hier gestattet, einen Brief Aals an den Conventural von Beinwyl, Conrad Wescher † 1555 (mitgetheilt im Wochenblatt 1846, p. 107) noch einmal zum Abdruck zu bringen:

Dem Wirdigen Geistlichen Herrn Conrado W. (im Wochenblatt N.) Apte zu Beywil, vnserem günstigen lieben fründt vnd günner.

Salve plurimum venerabilis domine Conrade. Nuper cum apud te dies duxerimus lætos ac geniales, animi recreandi gratia, nos a tua humanitate non solum suaviter excepti, verum etiam lautissime tractati sumus, propter quod gratias tibi immortales referimus, relaturi etiam quamdiu vita hos occupat artus. Hinc nostrum erit, ut vicissim ac mutuo ordine te cum aliis nostris amicis etiam nostris in ædibus semel videamus, mutuamque amicitiam foveamus. Quamobrem, ne nobis, quod olim huic de quo Horatius scribit, dicatur: «Scævole, tu comedis apud omnes, nullus apud te,» magnis te precibus rogamus ac invitamus, ut ad sequentem feriam tertiam post Jacobi, quæ erit 28 Julii, apud nos comparere velis, nam eo die, sodalitas illa collegii grandis vallæ (sic! Gra dval) quæ nobiscum apud te erat, videlicet præpositus cum suis confratribus: illo, inquam, die se adventuram pollicita est. Te igitur exoratum esse volumus, ut huic sodalitati deesse non dedigneris, atque una cum equis tuis recto itinere in meas ædes divertere velis, quemadmodum promisisti, dum penes te eramus: facies profecto rem nobis gratissimam. Bene vale interea. Ne desis nobis, oro, quia te magnopere cupimus et expectamus. Interea bene vale. Solodori altera post Magdalenæ, anno Christi 1545.

Tuus ex animo *Joannes Aal*, præpositus collegii Salodorensis nomine omnium confratrum.

[2]) Selten. In Solothurn, Zürich, München, Stuttgart und Berlin.

[3]) Hier sei nur des Wortes *zünerdantz* gedacht. (Act III des zweiten Theils, Scene 3: So pfiff mir uff den *züner* dantz.) Krutter vermuthet Zigeuner-Tanz. — Gehört zu mhd. *zünel* = Schelle. Nibelungen 531, 7 Diu zünel gaben schal. Vrgl. Benecke-Müller III, 950 und Schmeller IV, 268.

[4]) Wellers Urtheil ist hier nicht zutreffend.

[5]) Defectes Exemplar in Wolfenbüttel. Gödeke I. 327.

[6]) Gödeke I, 305

[7]) Geschichte des bernischen Bühnenwesens vom 15. Jahrhundert bis auf unsere Zeit, von Armand Streit. I, 117.

Gleichfalls als Dramatiker bekannt ist Aal's Schwestersohn *Johannes Wagner* (carpentarius) aus Bremgarten, der Stammherr der Stadtschreiber und Schultheissen dieses Geschlechts, ein Freund Sebastian Münsters, seit 1546 lateinischer Schulmeister und Bürger, später Seckelmeister in Solothurn, gestorben 1590. Nebst vielen unbedeutenden Gelegenheitsgedichten, Prologen etc. hat er das *St. Ursen-* und *St. Mauritzenspiel* verfasst,[1] «weliche beide spyll gar herlich und triumptisch mit grossen kosten zugangen, dass schier ungläubig ist.»[2] Dieses Doppelspiel, das die Niedermetzlung der thebäischen Legion unter St. Mauritius im Wallis und des St. Urs und seiner Genossen in Solothurn behandelt, steht dem Johannes an poetischem Werth und an literaturgeschichtlicher Bedeutung weit nach. Krutter vermisst eine ausgeprägte Charakterzeichnung, Steigerung der Leidenschaft und Spannung, rühmt dagegen Sprache und Versification, wobei der Einfluss des Studiums classischer Form vielfach ersichtlich sei. Die Aufführung, an der sich die höchsten Magistratspersonen betheiligten, nachdem sie zehn ganze Wochen an den Sprüchen gelernt hatten, fand im Jahre 1581 statt und soll nach dem Chronisten einen Aufwand von 4000 Gulden verursacht haben.[3]

An die Genannten reiht sich an *Jacob Scheclercy* aus Sursee, geb. 1543, 1571 Pfarrherr in Olten, unternimmt 1583 eine Wallfahrt nach Rom und Loretto, wird 1588, weil er sich den Kirchenbeschlüssen und Verordnungen der Regierung gegen die Priesterehe widersetzte, von seiner Stelle entlassen. Abermals entsetzt 1618 zu Büren und 1626 zu Olten, wo er fünf Jahre zuvor wieder angenommen worden, ist er 1628 im Spital zu Solothurn verpfründet, stirbt am 6. November 1630.[4] Der Mann scheint ein ebenso unstätes Leben geführt zu haben, wie der Held seiner Tragödie, die wir leider nicht beim Namen nennen können, da das einzige bekannte Exemplar[5] auf der hiesigen Stadtbibliothek zu Anfang und Ende defect ist. Krutter nennt sie nach dem Hauptbelden *Bigandus*, wir führen sie hier unter dem Namen der *verlohrne Sohn* an, da die Fabel in der That nur eine Variation dieses Themas ist. Das Ganze ist eine rohe, plan- und poesielose Reimerei, nach Art der Moralitäten. Bigandus ist in der ersten Scene noch ungeboren, hält gleich nach seiner Erschaffung eine Ansprache an den königlichen Vater und im folgenden Auftritt ist er schon ganz «der deutsche Schlemmer.»

Georg Gotthart, «Burger und Eisenkrämer» zu Solothurn, gestorben am 23. März 1619, ist der Verfasser dreier Dramen, die sich durch erschreckende Breite ohne Handlung, durchspickt mit einer faden Moral bemerkbar machen, aber insofern angeführt werden müssen, als hier schon (namentlich im Tobias) die Keime zum spätern bürgerlichen Schauspiel liegen. Das erste Stück, die *Historie vom Kampf zwischen den Römern und denen von Alba*[6] (von Krutter gänzlich übersehen worden), ist dem Livius entnommen und wurde von der Solothurner Jungmannschaft am 13. Mai 1584 aufgeführt. Was das folgende Drama Gotthart's, *die Zerstörung der Stadt Troja*,[7] am 20. und 21. September 1598 agirt, betrifft, ist Krutter

---

[1]) Ungedruckt. Beide Theile handschriftlich im Original erhalten: Mauritiana tragœdia in hiesigem Privatbesitz (wo?), Ursina tragœdia auf der Stadtbibliothek.

[2]) Chronica von Anton Haffner, Solothurn 1849 p. 84.

[3]) Auf dem Klosterplatz? «uf der *zeh*.» Die interessante hochdeutsche Form zeh (im Niedersächsischen tie) = öffentlicher Sammelplatz, forum, vermochte Grimm in seinen Rechtsalterthümern p. 748 nicht nachzuweisen. Vrgl. auch Schmeller IV, 244.

[4]) Vrgl.: Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn von P. Alexander Schmid, ord. cap. Solothurn 1857.

[5]) wahrscheinlich in Basel gedruckt. Die Zueignung an die Regierung datirt vom 27. Herbstmonat 1579.

[6]) Ein warhafftige lustige vnd schöne Histori, vom Kampff zwüschen den Römern vnd denen von Alba, zogen vss dem Tito Livio, vnnd durch Georg Gotthartén Burger zu Soloturn in rymen gestelt. Durch ein Ersame vnd Junge Burgerschaft zu Soloturn gespilt worden vff dem 13. tag Meyens dess 1584. Jars. 1584. Getruckt zu Bern, by Bendicht Vlman vnd Vincentz im Hof. — Selten geworden: In Lausanne und Donaueschingen.

[7]) Ein schön lustiges Spil oder Tragedi: Von Zerstörung der grossen vnd vesten königlichen Statt Troia oder Ilio. Durch Georg Gotthart Burgern vnnd Isenkrämern zu Solothurn componiert vnd in Reymen gestellt: Durch ein Ersame Burgerschafft zu Solothurn den 20. vnd 21. Tag Septemb. dess 1598. Jahrs gespilt und agiert worden. Getruckt zu Fryburg im Vchtland, bey M. Wilhelmo Mäss. 1599.

geneigt, anzunehmen, Gotthart habe dem Stück den Trojanerkrieg des Conrad von Würzburg zu Grunde gelegt. der seinerseits hauptsächlich den Dictys Cretensis benutzt hätte, mit welchem die Tragœdie oft wörtlich stimme. Gestützt auf die Untersuchungen Dungers über die Sage vom trojanischen Krieg, ist diese Bemerkung dahin zu modificiren, dass Konrad's Hauptquelle der Benoit de St. More ist, und nur sein Nachfolger den Dictys und Dares benutzt hat; folglich kann Konrad's Trojanerkrieg nicht Gotthart's Quelle sein, sondern diese ist eher in der Verdeutschung des Dictys durch Johann Herold (Basel 1554) oder in derjenigen des Ingolstädter Professors Marcus Tatius (Augsburg 1536) zu suchen. Gotthart's *Tobias*[1]) endlich, nach der Dietenberger'schen Bibelübersetzung gearbeitet, aufgeführt 1617 am 23. und 24. April von dem Sohn des Verfassers, Joh. Wilhelm Gotthart, (Chorherr und lateinischer Schulmeister, Autor ascetischer Schriften und der Statuten der Ursus-Stiftes † 1649) ist neben den langweiligsten auch eines der umfangreichsten Stücke der Zeit, indem am ersten Tag nicht weniger als 145 und am zweiten 96 Personen handelnd auftreten.

Aus dem 16. Jahrhundert ist noch zu nennen *Stapfer* von Solothurn, Organist in Zug, der ein geistliches Drama *die Auffindung und Erhöhung des hl. Kreuzes* in deutschen Reimen verfasst hat, das 1598 in Zug aufgeführt wurde.[2])

Angeblich aus Solothurn stammt *Hans von Rüti*, der jüngere Zeitgenosse Niclaus Manuels, übrigens besser bei den Berner Dramatikern zu nennen. Hans v. Rüti soll in Folge der Reformation nach Bern eingewandert sein, wo er, 1530 Unterschreiber, nachher Gerichtsschreiber und Grossrath geworden, als derber, oft schwülstiger Theaterdichter zu wirken begann. Sein erstes dramatisches Debut war eine Satire gegen das Papstthum, ein Fasnachtspiel gehalten 1531,[3]) dann folgen die Historie vom keuschen Joseph 1538, Gedeon 1540, Noë 1546, Osterspiel 1552, Goliath 1555.

Mit Einbruch des dreissigjährigen Krieges erlischt auch das Volksschauspiel in der Schweiz, die Stücke aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts und darüber hinaus verdienen kaum noch Interesse.[4])

Wenden wir uns zur *lyrischen* Poesie der Zeit.[5]) Seit dem 15. Jahrhundert steht namentlich das historische Volkslied in Blüthe. Von den 623 Liedern, die Lilienkron's Sammlung, bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts gehend, enthält, gehört wohl ein Sechstel der Schweiz an und so blieb denn auch das

---

[1]) Ein Schöne Lehrrüche Histori vnd Comœdia, von dem Läben dess frommen vnnd Gottsförchtigen Tobiæ. Durch Georg Gotthart, Burger vnd Eisenkremer in Solothurn componiert, vnd von einer Ehrsamen Burgerschafft daselbsten offentlich agiert vnd gspilt worden, den 23. vnd 24. tag Aprilis, Anno 1617. Getruckt zu Augspurg bey Sara Mangin Wittib, In verlegung Joan. Hederlin Buchhendler zu Lucern. Anno 1619.

[2]) Stadlin, Geschichte von Zug IV, 452. Ist es dasselbe Spiel von der Kreuzerfindung, das in Luzern schon 1575 aufgeführt worden? Mone, Schauspiele des Mittelalters II, 422.

[3]) Weller, das alte Volkstheater p. 59 & ff.

[4]) 1714 verfasste P. Joseph von Roll aus Solothurn. Conventual in Einsiedeln mit P. Sales Ochsner ein geistliches Spiel, 1715 daselbst aufgeführt. Geschichtsfreund XVII, 114. — 1721 dichtete P. Maurus von Roll ein allegorisches Festpiel via illuminata ib. 115. — 1723 wurde in Einsiedeln ein Spiel von M. v. Roll aufgeführt: «Menschen jeden Alters und Standes müssen wie Christus und Maria auf dem Kreuzweg zum Himmel gelangen.» ib. 116. Vrgl. auch Geschichtsfreund XXIII, 218.

[5]) Das früheste uns erhaltene lyrische Product, aus der zweiten Hälfte des XV Jahrhunderts scheint eines minnesiechen Staatsschreibers Klage zu sein, die stark an jene Zeit des Verfalls der Poesie erinnert:

Ich mag's die lenge nit vertragen
Die schmale treuw, die mir beschicht;
Das lied muss jr die warheit sagen,
Die mir min dienst so gar vernicht.
Die ich da mein — jr treuw ist klein,
Sy treit gen mir vnsteten muot,
Sy hatz bewerdt — hür als ferndt:
Wer weisst, was sy einem andren tuot.

Jr hertz ist mit treuwen nit überladen,
Wie vil sy kluoger rede kan;
Sy hat mich schon tuon übersagen,
Ein rapp wer wisser, den ein schwan.
Sy seit mir uil von stetikeit,
Dauor sy ist wol behuot;
Nu wers mir leid — vff minen eid,
Söllt mir kein andre geben muot.

grösste Ereigniss der Solothurner Geschichte jener Zeit, die Schlacht bei Dornach 1499 nicht unbesungen. Lilienkron gibt zwei *Dornecklieder:*

1) Bd. II, Nro. 206,a das ursprüngliche, «das recht dornecklied»: «An einem mendag es beschach» etc., eine einfache, kräftige Darstellung des Ereignisses, die in Strophe 11 ihren Höhepunkt erreicht:

«Und Dorneck, du vil hoches Hus,
der koch der sluog din kuche uss,
er tet die hefen schumen;
eb es ward eine halbe stund,
da tet man in die kuche rumen!»

Nicht vergessen darin ist das Lob des Solothurner Vogts zu Dorneck, Benedict Hugi und des Schultheissen Nicolaus Konrad. Dass das Lied gleich nach dem historischen Ereigniss entstand, ist aus sprachlichen Gründen und der ganzen Darstellungsweise unzweifelhaft, zudem versichert uns der Dichter (nicht etwa Ludwig Sterner, der nur der Abschreiber ist), dass er selbt bei der Schlacht gewesen und «mengen Swaben erstochen.»

Das Lied wurde in zwei Fassungen erweitert: Lilienkron II, 206, b und 206, c. Der modernisirte Abdruck bei Rochholz, Eidgenössische Liederchronik p. 235 ist aus allen drei Versionen zusammengesetzt.

2) Bd. II, Nro. 207: «Woluf ir gesellen all mit schall,» ein 57strophiges Lied, als dessen Verfasser sich Joh. Lenz, Schulmeister in Freiburg nennt. Erneuert bei Rochholz p. 245.

3) Ein drittes Dornacherlied von 1675 ist der Spruch des Ulrich Wirri von Aarau: Wend ihr mir nüt für übel han etc. Argovia 1861, p. 117.

4) Ferneres Gedicht: Dornacher Schlacht wider den Kaiser Maximilian. Getruckt zu Soloturn in Joh. Jac. Bernhards Truckerey 1681. — 33 ordinäre Strophen. Anfang: Als der frey Eydgnossen Stande etc.

5) Das Factum ist in den beiden Reimchroniken über den Schwabenkrieg von Niclaus Schradin und Joh. Lenz ebenfalls behandelt.

Aus dem Jahr 1533 führt Lilienkron zwei historische Volkslieder aus Solothurn an, die sich auf die *Vertreibung der Protestanten* aus dieser Stadt beziehen. Beide stellen sich auf gut katholischen Standpunkt. Der Verfasser des erstern, Lil. IV, Nro. 444: «Und wend wir aber heben an» nennt sich der «Niemand hat's gethan», das zweite Lied IV, Nro. 445: «Im namen der drivaltigkeit» berichtet ausführlicher von dem Aufruhr der Evangelischen. (Darin die bekannte Geschichte mit der Uhr: «die glogg die wott das *ein* nit schlan» etc.[1])

Die *Belagerung von Solothurn*, 1318 scheint erst im 17. und 18. Jahrhundert ihre Dichter gefunden zu haben. Das älteste mir bekannte Lied auf dieses Ereigniss trägt folgenden Titel: Von der Belägerung

---

Ich ward jr vntreuw zit gewar
Vnd mocht mich doch sy nit erlan,
Ich wolt gesellschafft haben dar,
Nu hetz ein esel nit getan.
Dieselbe helld — da sy da fellt,
Den weg sy fürbass miden tuot,
Wie tumm sy ist — jn kurtzer frist
So hallt sy sich vnstätt behuot.

Ich wünsch jr leid vnd vngemach,
Die ich gar wol erkenne;
Jr lieby hat kein obertach,
Sy spillt nach der nüwen hende.
Wol hin allde — ich sing we,
Mir ist nit wol gelungen;
Das jar ist lanck — Der sold ist kranck
Den sy darumb hat genomen.

(Sol. Copienbuch C p. 46. 1465—69. Modernisirt im Sol. Wochenblatt 1810, p. 199 mit der Bemerkung: «Den kritischen Spürhunden der Jetzt- oder Afterwelt sei es überlassen, auszumachen, ob Junker Hans Jacob vom Staal, der vertraute Freund des hochsel. Niclaus von Flüe, der Verfasser oder nur Abschreiber dieser Reime gewesen.» Wir geben diese freundliche Notiz an eine spätere Adresse ebenfalls weiter.

[1]) Vielleicht dürfte als Verfasser des zweiten Liedes der Luzerner Chronist und Dichter Hans Salat, der nach seinem Tagebuch um diese Zeit sich einige Male in Solothurn befand, angenommen werden.

der uralten Statt Solothurn, geschehen von einem Hertzog von Oesterreich. Getruckt Solothurn J. J. Bernhards Truckerey 1681. (Zusammen mit dem Dorneckliled.)

Ein sog. Hirsmontagsbrief, den reislaufende Solothurner 1544 nach dem Treffen bei Cerisola aus Piemont in die Heimat sandten, findet sich im Wochenblatt 1815, p. 32 & ff.

Der Verflachung des Volksliedes nachzugehen, das seit dem 17. Jahrhundert namentlich in der Form der sog. «Zeitung»[1]) auftritt, das in seiner Abzweigung als geistliches Lied sich vielfach in Marienliedern, Lobliedern auf die hl. Nothhelferin Dorothea, Margaritha, auf die Büsserin Magdalena etc. äussert, legendenartig fromme Stiftungen, so die von Mariastein, und Gnadenorte verherrlicht — liegt jenseits unserer Aufgabe. Als höchst fruchtbarer geistlicher Dichter wäre zu nennen der Chorherr Victor Russinger † 1700. Hier sei nur noch der *St. Ursenlieder* gedacht, die wohl nach dem Vorbild der lateinischen Hymnen zu Ehren des Solothurner Patrons entstanden sind. Eines der ältesten unter ihnen mag das Ursenlied des genannten trefflichen *Johannes Aal* aus dem Jahre 1543 sein, welches das Martyrium der hl. Thebäer St. Moritz, Urs und Victor, sowie die Stiftung des Münsters besingt.[2])

Im Vorbeigehen berühren wir mit einem Blick die *lateinischen Dichter* Solothurn's. An der Spitze derselben steht der verschollene *Jacobus de Salodoro,* der am Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts Generalvicar von Constanz gewesen. In den wenigen, uns durch Felix Hemmerlin erhaltenen Versen, zeigt sich jener als Nachahmer des Dionysius Cato.[3]) Der Verfasser der berühmten epistolæ heroum Helvetiorum, *Johann Barzæus*, geb. 1600 in Sursee, hat die Hälfte seines Lebens in Solothurn zugebracht, 1634 wurde er lateinischer Lehrer, nachdem er schon 1625 Provisor daselbst gewesen (hatte als solcher auch alljährlich lateinische Dramen aufzuführen), seit 1639 bis zu seinem Tod, 1660, blieb er Chorherr in Schönenwerd. Von ihm her rühren auch deutsche Marienlieder, Uebersetzungen eigener lateinischer Hymnen.[4]) Zu nennen wären noch als lateinische Schriftsteller *Dr. Felix Hemmerlin,* der seit 1421 mehr als drei Decennien als Propst in Solothurn wirkte[5]) und die beiden *vom Staal.*

Stadtschreiber und Venner *Hans Jacob vom Staal,* geb. 1540, † 1615, durch politischen Einfluss, gründliche und umfassende Bildung der hervorragendste Solothurner der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, gebildet insbesondere auf den Universitäten Freiburg und Paris, und in fortwährendem freundschaftlichem Verkehr mit Gelehrten und Staatsmännern des In- und Auslandes, z. B. mit dem Chronisten Rüger von Schaffhausen, Cysat, Guillimann, Bischof Julius von Würzburg etc. Abgesehen von seiner rastlos aufreibenden Thätigkeit für den Staat (Verfasser des Solothurner Stadtrechten etc.) haben namentlich seine handschriftlich vorhandenen, theils deutsch, theils lateinisch geschriebenen Aufzeichnungen über die Hugenottenkriege in Frankreich (1567, deutsches Fragment, dessen Herausgabe von L. Glutz längst erwartet wird) den Feldzug nach der Dauphiné (1572) (lateinisch in seinen «Ephemeriden») u. A. für die Detailforschung Werth. In seiner, 3 Bände umfassenden Correspondenz (in Solothurn und Basel) lernen

---

[1]) z. B. Zwei wahrhaffte erbärmliche Zeitung etc. die erst von der gewaltigen straff gottes, so über das Dorf Lumiswil im Sol. gebiet den 3. Brachmont 1622 geschehen etc. 1622. — Auffallender Weise hat sich im Leberberger Volksmund noch ein historisches Volkslied aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts, den Fall Strassburg's betreffend, bis in unsere Zeit forterhalten. Vrgl. Schild, Grossätti aus dem Leberberg, II. Bdchen.

[2]) Abgedruckt in der Chronica von Anton Haffner, Solothurn 1849 p. 8 & ff.: Diese nachvolgende vers hat Meister Hans Aal, prediger und probst des stüffts, St. Ursen zu ehren gemacht 1543:

Vom keyser fielen ab vill landt,
darum er nach vill kriegsvolck sandt,
Maximianus, römischer keyser
berueffl aus Theba vill der reyser:
St. Mauriz mit seiner legion
St. Urs und Victor ziechen darvon etc.

[3]) Solothurner Wochenblatt, 1810. und Fiala im Urkundio I, 347.

[4]) Eingestreut in den Hymnus beatissimæ virginis genetricis Dei Mariæ. Luc. 1658, und Omni die dic Mariæ mea laudes anima. Luzern 1651. — Solothurner Wochenblatt 1821, 153.

[5]) F. Fiala im Urkundio I.

wir ihn als einen ungemein gewandten lateinischen Prosaisten kennen, wie nicht minder zahlreiche, poetische Kleinigkeiten, Epigramme, Gelegenheitsgedichte etc. sein ungewöhnliches Talent für dichterischen Ausdruck bekunden.

Johann Jacob vom Staal, der Jüngere, Sohn des vorigen, geb. 1589, trat in der Jugend in französische Dienste, Altrath, Venner, und 1653 Schultheiss, † 1657; ist der Verfasser eines interessanten historischen Tagebuches.[1])

Um die Darstellung des literarischen Lebens in Solothurn zu vervollständigen, haben wir noch der Prosaisten der Zeit zu gedenken. Es sei hier zuerst die Frage über die Herkunft *Marquard's vom Stein* erörtert, der den sog. «Ritter vom Thurn» oder besser den «Spiegel der Tugenden und Ehrsamkeit» nach dem Französischen des G. de la Tour übersetzt hat,[2]) ein Roman, welcher auch in das «Buch der Liebe»[3]) übergegangen ist. Falkenstein[4]) hat diesen Stein der Schweiz zugewiesen und da könnte letzterer nur aus dem Solothurner Geschlechte derer von Stein stammen, während Stälin[5]) ihn für Schwaben beansprucht; daneben könnte noch eine österreichische Linie in Betracht gezogen werden. Marquard vom Stein, des Grafen Heinrich von Württemberg Hofmeister und Statthalter zu Mömpelgard (Vogt daselbst von 1466 bis 1477) erscheint u. a. in einer Urkunde vom 24. October 1474[6]): Das angehängte Siegel gibt nun in dieser Controverse den Ausschlag, dasselbe zeigt nicht den *Gürtel*, den die Solothurner vom Stein im Wappen führen, sondern die 3 Halbmonde der Württembergischen Edlen, so dass also die Frage zu Gunsten der schwäbischen Linie entschieden ist, in welcher auch später noch der Freund Huttens, Eitel Wolf vom Stein, für Verbreitung von humanistischen Studien thätig war.

Wie kein anderes Land so sehr mit *Chronisten* gesegnet ist, wie die Schweiz, so treffen wir denn auch in Solothurn im 16. und 17. Jahrhundert Männer, denen die Geschichte ihrer Heimat am Herzen lag: so *Anton Haffner*, den Verfasser der mehrfach angeführten Chronica, der uns in derselben eine kurze Geschichte Solothurn's bis auf auf seine Zeit nebst Nachrichten über die Feldzüge, die er und seine Landsleute im Solde Frankreich's gethan, hinterlassen hat. Anton Haffner trat 1552 in französische Dienste, machte als Regimentsschreiber, Fähndrich und Grossrichter verschiedene Züge in den Hugenottenkriegen mit, nennt sich in der Vorrede zu seiner Chronik vom ersten Mai 1577 Gerichtsschreiber und starb vor 1608.

Neben ihm sind zu nennen: *Mauritz Wagner,* Enkel des Carpentarius, Stadtschreiber und Schultheiss, † 1653, (seine Chronik handschriftl.) und ein verschollener Dägenscher. Das Brauchbare aus allen hat 1666 *Franz Haffner* wiederholt in seinem Solothurner Schauplatz, einer fleissigen, aber geist- und kritiklosen Compilation.[7]) Franz Haffner, Sohn der Hauptmanns und Grossraths Anton Haffner, geb. 1609, ward 1636 Grossrath, 1639 Stadtschreiber, Ritter der römischen Kirche und apostolischer Notar, resignirte 1660 wegen Blindheit und starb 1671.

Schliesslich unterlassen wir nicht, darauf hinzuweisen, dass Solothurn die Heimat der beiden Chronisten *Schilling* ist. *Diebold Schilling* der ältere, der Berner, Sohn des Nicolaus Schilling von Solothurn, kaiserlicher Notar, 1456—58 Substitut in Luzern, 1464 Substitut in Bern, Gerichtsschreiber daselbst von 1482 bis 1485, ist der Verfasser der geschätzten Chronik über die Burgunderkriege.[8])

---

[1]) Solothurner Wochenblatt 1845—47. Vrgl. die Bearbeitung von A. Hartmann.

[2]) Erschienen Basel 1493, später oft wiedergedruckt, vom Jahr 1513 zwei verschiedene Basler Ausgaben, eine in Quarto (Universitätsbibliothek Basel) und eine in Folio (Solothurner Stadtbibliothek.)

[3]) Frankfurt. Sigmund Feyerabend 1587. Von dieser literarischen Rarität ersten Ranges, bis jetzt in 5 Exemplaren bekannt, habe ich ein schönes Exemplar in der Franziscaner-Bibliothek gefunden.

[4]) Beschreibung der königlichen, öffentlichen Bibliothek zu Dresden p. 779.

[5]) Wirtembergische Geschichte III, 575.

[6]) Sammlung eidgenössischer Abschiede Bd. II, p. 514, Nro. 763. Die Urkunde befindet sich nicht im Staatsarchiv zu Luzern, wie Segesser bemerkt, sondern in Bern. — Gütige Mittheilung hievon verdanke ich den Herren Th. von Liebenau und Moritz von Stürler.

[7]) Der kleine solothurner allgemeine Schawplatz. 2 Theile. Solothurn 1666.

[8]) Beschreibung der Burgundischen Kriegen etc. Bern 1743.

Diebold Schilling,[1]) der Neffe des vorigen, der Luzerner, Sohn des Johann Schilling von Solothurn (der 1460 in Luzern als Bürger aufgenommen wurde, auf dem Tag zu Stans 1481 unter Beihülfe des Sohnes als Protokollführer fungirte, und als Gesandter an König Mathias von Ungarn 1491 starb,), gehörte dem geistlichen Stand an, war in seiner Jugend in schlimme Händel verwickelt; 1496 Kaplan, Parteigänger des Herzogs Ludwig von Mailand, Agent des Kaisers Max, starb er zwischen 1518 und 1522. Er ist der Verfasser einer Luzerner Chronik, deren Werth aber vorwiegend in den culturhistorisch merkwürdigen Bildern besteht.[2])

Unter die Solothurner Prosaisten des 17. Jahrhunderts wagen wir nun einen Mann einzureihen, der zwar in anderer Weise, als die Genannten, thätig gewesen. Anderthalb Jahrhunderte haben die Spuren von seinen Erdentagen so gründlich ausgelöscht, dass der Minorit *Georg Kœnig* ganz der Vergessenheit anheimgefallen ist. Begreiflich! Der stille Mönch, den sein Stand schon von der Mitwelt abschied, dem das Leben abwechselnd in Klöstern seiner Provinz und auf Reisen vorübergeflossen, und der es auch verschmäht hatte, der Nachwelt seinen Namen einzuprägen, mag wohl zu seinen Zeiten der Oeffentlichkeit nicht viel bekannter gewesen sein, als jetzt. Und doch ist es mehr, als das blosse antiquarische Interesse, das uns bewegt, dem mindern Bruder Georg Kœnig in diesen Blättern ein kleines Denkmal zu setzen: der Mann, der uns in mehr als 40 Quartbänden Zeugnisse seiner Gelehrsamkeit und seines Fleisses, namentlich aber in den Reisebeschreibungen Proben seiner liebenswürdigen Darstellungsgabe hinterlassen, der Mann endlich, der vermöge seiner Stellung als Gesandtschaftscaplan bei einem du Luc auch die historischen Ereignisse der Zeit aus der Nähe verfolgt haben mag, verdient es wohl, seiner Heimat, die in unsern Tagen sonst wenig geneigt ist, sich über einen Mann der Kutte unterhalten zu lassen, zugeführt zu werden.

Johann Georg Kœnig, der später den Ordensnamen Georgius angenommen, wurde geboren am 27. April 1664 in Solothurn.[3]) Seine Eltern sind Hans Georg Kœnig und dessen zweite Frau Helene Kappeler.[4])

---

[1]) Th. von Liebenau: Chronikschreiber Diebold Schilling von Luzern. 1871.

[2]) Perg. Handschrift, Original mit 443 Bildern auf der Stadtbibliothek Luzern. ed. 1862.

[3]) Als Quellen zu dieser Biographie dienen uns lediglich Kœnig's eigene Angaben, in seinen Reisebeschreibungen zerstreut, das Solothurner Taufbuch und die Cataloge der Strassburger Provinz.

[4]) Das Geschlecht Kœnig (Küng) kommt in Solothurn bereits im 16. Jahrhundert als Bürgergeschlecht vor; unter den Trägern desselben machten sich folgende, dem geistlichen Stand angehörig, bekannt: Daniel König geb. 1606, 1630 Kaplan und Subcustos, 1634 Cantor, 1636 Chorherr zu Solothurn, 1642 Propst zu Schönenwerd † 1675, von Franz Haffner wegen seiner Herzensmilde gepriesen und Gregor Kœnig, geb. 1626, 1650 Pfarrer in Zuchwil, 1651 in Biberist, 1653 Cantor in Solothurn, 1669 Chorherr daselbst, † 1681. (P. Alexander, Kirchensätze, p. 265, führt noch vier Geistliche dieses Namens an.)

Hans Georg Kœnig, der Vater unsers Franziskaners, geb. 1618, Dec. 28, ist der Sohn von Görg Küng und Elisabeth Binz, heisst zuweilen Meister, gehörte also dem Handwerkerstande an, starb 1679 am 18. März. Magdalena Berki, seine erste Frau † 1647 oder 1648.

Helena Kappeler, die zweite Frau des vorigen, und die Mutter des P. Georg stammt aus angesehenem Geschlechte und ist die Tochter des Wilhelm Kappeler und der Ursula Dodinger, geb. 1628, 27. Juli, gest. den 26. Juli 1693 nach langer Krankheit.

Kinder erster Ehe: Maria, geb. 1643, Juli 31. — Daniel, geb. 1645, Juni 20. — Franz, geb. 1646, November 10. (Taufpathe war der Chronist Franz Haffner.)

Kinder zweiter Ehe: Anna geb. 1649, Juli 19. — Cæsar, geb. 1651, Februar 9. — Joseph, geb. 1653, Juni 2. — Maria Helena, geb. 1654, August 1. (Clarissin.) — Clara, geb. 1658, Mai 10. — Magdalena, geb. 1660, Juni 6. — Johann Michael, geb. 1661, November 22, später Franziskaner unter dem Namen P. Celsus, Prof. 4. Juli 1684, gest. zu Breisach 1698, 7. Dec. Das Album nigrum Hatbeysen's (Manuscript der Sol. Franziscaner Bibliothek) sagt von ihm: «Celsus Kœnig, Solodoranus, Chelista excellens, primo sub magni regis Galliarum Ludovici XIV. vexillo militans, postea militiæ Seraphicæ nomen dedit, tandem obiit Brisaci 1698. — *Johann Georg*, geb. 1664, April 27. — Maria Katharina, geb. 1666, Mai 31. — Maria Elisabeth, geb, 1667, October 6. (Clarissin.) (Nach gütiger Mittheilung meines verehrten Freundes, des Herrn Dompropst Fiala, der diesen, wie andere Theile meiner Arbeit freundlichst gefördert hat.)

Unter dreizehn Geschwistern ist Georg der drittjüngste; Pathenstelle an ihm vertraten Hauptmann Hans Georg Wagner, der Urenkel jenes Carpentarius, und Frau Johanna Wagner, beide aus angesehenen Patrizierfamilien. Jedenfalls übte Wagner, damals der gebildetste Mann seiner Vaterstadt, 1675—1688 Schultheiss, † 1691, durch politisch-historische Druckschriften bekannt, Gesandter in Rom und Paris, Einfluss auf die gelehrte Bildung Kœnigs aus, der schon im 15. Jahre den Vater verlor. Der Jüngling, noch nicht 18 Jahre alt, entschloss sich, in den Orden des hl. Franziscus einzutreten, bezog — wenn seine Angabe nicht täuscht — 1682 am 23. Januar das Kloster Ueberlingen, um nach Jahr und Tag — so wollte es die Sitte — also am 24. Januar 1683 nach vollendetem Noviziat das Ordensgelübde abzulegen, wobei Franziscus Hammer als geistlicher Vater fungirte; im selben Kloster setzte er 1684 als candidatus logices seine theologischen und philosophischen Studien fort und erwarb sich die Würde eines Magisters (in einer Adresse Doctor philosophiæ genannt). 1688 erhielt er die Priesterweihe und kehrte das Jahr darauf nach Solothurn zurück, wo er wohl in seinem Kloster blieb bis 1693, zu welcher Zeit er seine fast vierjährige Reise nach Italien und nach dem südlichen Frankreich antrat. Von November 1593 bis September 1595 verblieb er bei den Franziskanern zu Assisi (de familia), darauf je ein Jahr in Arles und Gray. 1697 finden wir ihn im Kloster Wertenstein, wo er auch schon früher gelebt hatte.[1]) Im Mai 1699 wird Georgius Kœnig de Solodoro in der Thanner Chronik von Malachias Tschamser[2]) als Rhetor d. i. Professor der Rhetorik am Gymnasium in Thann im Elsass, aufgeführt: sub eodem anno P. Georgius Kœnig lusit Herodem et Mariamnem pro comœdia authumnali cum applausu. Als er nach Solothurn zurückgekehrt war, wurde ihm am 12. November 1703 das Amt als Hofcaplan bei der dort residirenden, französischen Gesandtschaft unter dem Marquis von Puisieux (von 1698—1708 Ambassador in der Schweiz) übertragen, eine Stelle, die er auch unter dessen Nachfolger, dem berüchtigten Comte du Luc bis 1717 weiter versah. Dabei bekleidete er — wenn wir einem alten Verzeichniss Glauben schenken dürfen — von 1710—1711 die Würde eines Guardians seines Klosters. Im Gefolge du Luc's befand sich Kœnig 1712 bei dem im Toggenburgerkriege zu Aarau vermittelten, nachher wieder verworfenen Landfrieden,[3]) und 1714 auf einem Tag zu Baden, worüber er ein Tagebuch, das leider verschleudert worden ist, geführt hat.[4]) Mit demselben französichen Gesandten machte Kœnig 1715—1717 die Reise nach Wien. Nach seiner Zurückkunft finden wir ihn abermals als Guardian seines heimatlichen Klosters bis 1718, die Jahre bis 1726 hat er u. A. in Freiburg im Uechtland und Breisach zugebracht; 1726—1729 wiederholt und 1732—35 zum letzten Mal Guardian in Solothurn, stirbt Georg Kœnig wenige Tage vor seinem 72. Geburtstage am 21. April 1736. Links im Chor der hiesigen Franziskaner-Kirche ist seine Ruhestätte.[5])

Die Manuscripte Kœnig's[6]), zum grössten Theil aus Compilationen und Excerpten bestehend, ver-

---

[1]) In der Römer-Reisebeschreibung: P. Alexander, der bey uns zue Werdenstein war, kame etc. p.

[2]) Malachias Tschamser's Annales, oder Jahresgeschichten der Barfüs ren oder mindern Brüder zu Thann (Colmar 1864, II. 727 u. 732. — Die Minoriten lehrten seit 1687 bis zur französischen Revolution daselbst Humaniora und hielten eine Musikschule.

[3]) In der Wiener-Reisebeschreibung, vorletztes Blatt: Arauw ist ein ziemlich saubere statt, und schönes Rathhauss, alwo 1712 in wehrentem krieg die zusamenkunfft beyder religionis Cantonen gescharhe, und ich mit Monsgr. Conte de Luc sambt meinem socio P. Rocho Leuthart 18 wochen bey Rathsherren Rietschy das quatier gehabt und mit aller ehr gehalten worden.»

[4]) ib.: «Dise statt Baden ist in villen stucken berühmt, als wegen der schweizerischen Dieten, wegen dem 1714 gehaltenen Congress und Friedensschluss zwischen dem König in Frankreich und Röm. keisser Carlo VI: dessen diarium, weilen ich mit Monsgr. Conte du Luc gegenwärtig ware, selbiger Zeit von tag zu tag, wass sich begeben, verfasset hab, und in ein sonderes verfasset.»

[5])
O. J. D.
21. Aprilis 1736
A. R. P. M. Georgius Kœnig æt. 72 ann.
R. I. P.

[6]) Von den Manuscripten Kœnig's, die einst in einer Sammlung von über 40 Bänden in quarto existirten, habe ich unter den Trümmern der ehemaligen, höchst kostbaren Bibliothek des Solothurner Franziscaner-Klosters noch folgende 26 Nummern hervorziehen können:

breiten sich über die verschiedensten Gebiete des menschlichen Wissens, ganz im Stil der Universalgelehrten des XVII. Jahrhunderts, über Theologie in ihren vielen Verzweigungen, Philosophie, Physik, Astronomie, Geschichte etc.; seine selbst verfassten Schriften bestehen in Predigten, Reisebeschreibungen, dann in Uebersetzungen aus lateinischer, italienischer und französischer Sprache. Allgemeines Interesse verdienen die beiden Reisejournale über Fahrten nach Italien und Wien. Wenn Kœnig diese Berichte desshalb niederschrieb, um dem Verlangen werthester Freunde ein Vergnügen zu thun, so können wir nicht minder sagen, dass wir ebenfalls dem Wunsch werther Freunde nicht haben widerstehen können, einige dieser Reiseblätter zu veröffentlichen und bitten vorerst für die *Römer-Reisebeschreibung*[1]) ein «halb Gehör!»

Was mochte natürlicher sein, als dass es den 29jährigen Bruder Georgius dahin zog, wo einst die segensreichen Füsse des hl. Franziscus von Assisi, des Stifters seines Ordens, gewandelt, wo einst der «wunderliche Heilige» in paradiesischer Einfalt, mit fast wahnsinniger Gluth so Menschen als dem Gethier seine Lehre vorschwelgte! Kœnig nahm nicht mehr mit auf die Fahrt, als ein offenes Auge für Alles, was er traf, zumal für das rein Menschliche. Seine erste Aufmerksamkeit gilt begreiflich den Kirchen und Klöstern seines Ordens, und der Geschichte derselben, aber der Blick für Land und Leute, für Kunst, Wissenschaft und Gewerbe, in deren Werkstätten er nicht selten eindrang, mangelt ihm keineswegs. Historische Reminiscenzen umschweben ihn überall. Legenden, Sagen, Anecdoten stehen ihm in Fülle zu Gebot. Das tiefe Naturgefühl scheint er von seinem Ordensstifter zu haben; dabei ist der naive Humor sein treuer Begleiter, und mit kindlicher Freude erzählt er es, wenn er einen Papageien oder Elephanten gesehen, und vergisst trotz Allem nie, den geographischen Grad anzugeben, in den er steigt. Die Sprache Kœnig's ist stark heimatlich gefärbt (vielfach im Inlaut i für ü und umgekehrt, ei für eu, ä für ö etc.), mit einer besondern Neigung zur schwachen Conjugation.

Doch billig hat nun unser minderer Bruder das Wort:

Nro. 1. Compendium in universam Aristotelis logicam etc. conscriptum a fratre Georgio Kœnig, tunc temporis logices candidato. Uberlingæ. 1681. — Nro. 2. Compilationen über verschiedene Materien aus diversen Schriftstellern. — Nro. 4 Philosophia rationalis sive Physica etc. — Nro. 6. Quædam collectanea curiosa ex Italia 1693. (Zu Nro. 7. Excerpte, Abhandlungen über den Harn, Chiromantie etc.) — Nro. 7. Römer-Reisebeschreibung. — Nro. 12. Himmlische Trompet etc. I. Theil (doppelt). — Nro. 13. Himmlische Trompeten, die den Sünder zur bekehrung aufwecket. 3 Theile: I. Ursach der bekehrung. II. Verhindernuss der bekehrung. III. Mittel zur bekehrung. 420 Bll. mit Indices. *Anfang:* Auf, auf, schlaffsüchtiger sünder, surge qui dormis et exurge a mortuis! auf, auf, der du hart in den lastern nicht anderst, als ein in der tieffe dess von den schaumenten wellen hin und wider getriebenes meer-schiff, ungehorsammer weissager, ein von dem Gottheitsgesicht flüchtiger Jonas sinn- und hörloss mitten unter den saussenten und wüttenten sturmwinden, mitten unter den blitzenten woicken, rauschenten meerwellen und rasenten wasser-wagen entschlaffen, und von dem nagenten, ja immerdar reissenten gewissens-wurm gepeiniget! Wache auf von dem schlaff der sünden, entlasse dass schandliche lotterbeth der laster, auf, auf o sünder! Erwarte nicht jenen entzezlichen trompetenschaal, der dich an dem erschröcklichen gerichtstag vor den strengen richterstuhl der göttlichen gerechtigkeit zu verdammen ruffen wird etc. Kräftige Ermahnungen zur Busse. — Nro. 14. Andächtige begirdt der chri II. seel under freündlichen Sinnbildern vorgetragen, die aus der hl. schrifft gezogen. 3 Theile: I. von den zäher und seuffzer der Büssenten. II. von der begird der gerechten. III. von den liebsflammen der bekerten. — Nro. 15. Ex vita S. Theresiæ et Exercitia spiritualia. — Nro. 16. Deutsche Gebete und Betrachtungen, theils in Versen. — Nro. 17. Enchiridion monasticum. — Nro. 20. Compilationen, während der italienischen Reise zu Gray geschrieben 1696: de tranquillitate spiritus und eine Verdeutschung der «Schul des weisen» aus dem Französischen. — Nro. 24. De Beatorum vitis argentinensis provinciæ nostræ (darin David von Augsburg, Berthold von Regensburg etc.) und eine Uebersetung aus Pascals pensées: Von der Hochheit und Schwachheit des Menschen. — Nro. 25. De mente humana. Excerpta. — Nro. 26. Collectaneen: de veneratione beatæ virginis, de passione Christi. — Nro. 27. Ascetisches. — Nro. 28. Coll., u. A. ein Verzeichniss der Provincialen der Strassburger Provinz. — Nro. 32. *Wiener-Reisebeschreibung.* — Nro. 34. Excerpte. Abhandlung über die Toskanische Säule etc. — Nro. 35. Coll. — Nro. 37. Extractus physicus et Theologia moralis. — Nro. 39. Verzeichniss der Franziscaner aus der Strassburger Provinz. Deutsches Wörter- und Phrasenbuch. — Nro. 41. Compilationen. — Nro 42. Dogmatisches. — Nro. 43. Mühseligkeiten unsers Herrn Jesu, übersetzt aus den Aerumnæ des Thomas de Jesu. — Nro. 44. Kirchenbuch, Verzeichniss der Kirchenstühle und der Begräbnissplätze in der Franziscaner-Kirche.

[1]) Reissbeschreibung Fr. Georgii Kœnig Solodorani, ord. min convent. S. Franc. 1693 usque 1697. 117 Bll. in quarto. Eine Abschrift, einst dem Closter St. Joseph gehörig, ebenfalls in der Franziscaner-Bibliothek.

Von Solothurn auf Venedig.

(Bl. 1.) Demnach ich aus wunderlicher schickung gottes mit dem P. Celsus, meim leiblichen und ordens bruder, unser lieber muter in dem todtbeth zugesprochen, also zu sagen die augen zugetruckt in ihrem 64 jahr und nach christlichem gebrauch zu der erden bestattet, hab ich mit meinem geistlichen reisgefährten F. Sebastian Weis, als geistlichen mitburgern und bruder den 10 Augst 1693 in begleitung einer stund weit der lieben geschwisterten vnd fründen die reis von Solothurn über die wasserbrug durch die schantz, welche schon den krantz erreicht hatte, im namen des Herrn angetretten. Es waren disen tag die sonnenstralen von dem syrischen hund also angebellet, das man wol sagen kunte: assatum est etc. Es ist gebraten, kehre umb etc.: dan es ware eben das fest S. Laurentii, des ertzdiacons und marterers. Ursach diser unmäsiger hitz machten wir mer nicht dan 5 stund und namen die herberg zu Rohrbach, welches, wie bekant, im Bernbiet gelegen. Kaum hatten wir den schatten eine stund genossen, da ist ein wetter mit solchem doben entstanden, das wir im dem haus schier nicht sicher zu sein vermeinten, des vngewütters würckung haben wir folgenten tag mit augenschein ingenumen.

Der 11. war nicht so staubig, aber vil kotiger als der 10., weilen es die nacht hindurch vnd disen gantzen tag geregnet, under dessen folgten wir dem rath der herren von Nierenberg und giengen unden durch, und zwar biss auf Littauw, eine kleine halbstund von Lucern, damit wir morgens früe möchten in dem Urner nauwen sein, weilen er alle mittwoch nacher Altdorf fahrt. Also haben wir disen tag 9 stund gemacht, und auf dem weg war anders nicht zu sechen, als die blätter, frücht, sambt den ästen auf den strasen, als wie man an dem fronleichnamb̈stag zu streüwen pflegt, die güter scheten aus, als were ein gantzes kriegsher darüber gangen, mit einem word, es hatte ein übels aussehen, absonderlich gegen Malters, das ist 2 stund von der wahlfahrt unsers klosters Werdenstein.

Den 12. ehe das wir in die stat kamen, haben wir betrachtet das umbgeworfen haus bey dem steinbruch genannt, in welchem eine wittfrauw und ein student, ihr kostgänger, erschlagen worden von oben gemelter ungestümme. Sitzen folgens umb 8 uhr in das schiff und kamen umb 5 uhr abens zu Altorf an. Disen tag weren wir vom regen befreit, wan nicht das von dem Pileatus aufsteigenle gewülck uns mit übergehenten platzregen beschüttet hette, dan kaum hatten sie dessen güpfel erreicht, waren sie von dem oben herschenten wind uns entgegen geschickt, villeicht abschid zu nemen. Diser see hat die gestalt eines kreitzes, welches man gar schön auf dem driechter sicht (also heist das orth des sees), ist aber vil gefährlicher als breit; (Bl. 2.) absonderlich auf dem driechter, weilen dort alle 4 wind gern herschen, gegen Altorf ist der ansetzente Ven zu förchten, dessen die bekante schiffleit eine stund zuvor gewahr werden, und — wie man sagt — sollen bei groser straf alle inwohner bey dessen wütten ihre feyr auslöschen.

Den 13. seint wir von Altorf oder Uri verreiset, nachdem wir gesehen den grosen niderlag der ingeäscherten häusern, in welcher brunst das silber auch in den keller gewölbern verschmolzen, von dessen ursprung man underschidlich geredet; etliche haben wollen bezeigen, es seye von himmel gefallen, es ware zwar eben der zeit, als man eine grose müsverständnus mit dem pfarherren hette. Man hat uns im hinausgehen auch gewisen der (sic!) ingefallne berg ob den P. P. Capucineren, welcher vor disem durch seinen fahl grosen schaden gethan. Wir giengen also fort, ungefähr eine stund von hier weiste man uns das orth oder den berg und weid, allwo durch hinläsigkeit eines hürten das von ihm angezündete holtz ein solchen gewalt bekummen, das es die baüm, den wald und entlich den gantzen berg ergriffen, auch mer und mer gegen Altorf umbfresste, also das der schad unschätzbahr gewesen were, wan nicht der wohlweisen Obere eine grose menge unberührter bäum hette gefählet (gefällt.)

2 stund von Uri haben wir das dorf Steg erreicht. Hier fangt der fus des Gotthards an, und ziecht sich biss jenseitz des bergs biss auf Schornico, welches orth von Steg 18 stunden entlegen, ist aber zu wissen, das das hinauf- und abensteigen sittsam seye, ausgenumen die 2 oberste stunden. Unweit von Steg war uns linger hands gegen Dissidis gezeiget der berg, Brüsten genant, welcher, wie die inwohner wollen, höcher als der Pileatus zu Lucern ist, beynebens auch fruchtbahr an gemsch und murmelthierlein.

Nicht weit darvon, rechter seitzs unserer strasen, zeigte uns ein landsman das orth auf einem hohen berg, bey welchem die von Venedig heimlicher weis kummente goldgraber ihre werckzeig verborgen hetten, bey eytler nacht ihre arbeit verrichten, weilen es sonst hoch verboten, und das gegrabne silber oder gold, wie sie sagen, hinweg tragen; er hat bekannt aus eigner erfahrnus, wie das selbige stein vil schwerer dan andere seyen, wünschte allein die kunst zu wissen, aus seinen vaterländischen steinen gold zu machen, also mächten mich seine angehörten begirden des lachens kaum enthalten.

Disen abent erreichten wir das ohrt Ursera genant, welches ein in solcher wildnus nicht unangenemliche ebne umb sich hat, underweges haben wir vil bergcristall angetroffen, sonderlich gegen Wasen, haben auch den niderlag erachtet, so wohl der häuser als bäumen, welchen die lauwelen oder von dem berg rollente schne verursachet; gesechen hab ich, das sie mit solchem gewalt hinabgefallen, das sie den anderen berg hinauf wol bys 2 steinwurf weit getriben worden.

(Bl. 3.) Den 14 haben wir von Urseren anfangen, die baům zu verliehren, und 2 stund die höche des bergs zu erreichen wol zugebracht, und neben den baůmlosen felsen nichts als eys und schnee gesechen, wurd also die hitzige angstsonnen von disem kaal berg gedemmet und gemilderet. Es ist ungezweiflet, das das Schweitzerland nicht das höchste ohrt in Europen seye, im schweitz aber ist der höchste bass oder offentliche strassen der gemelte berg S. Gotthardi, welches von den 4 grosen und schiffreichen flüssen, die auf ihm entspringen, erzeiget wird. 2 rechter, und 1 lincker hand bey dem hospital, sicht man brunnen klare seelein, aus jenem einem hat die Reis, die gegen dem Luzerner see lauft, ihr ursprung. Der ander see der rechten und der lincken gibt dem Desein sein herkummen, welcher gleich im gegentheil gegen mittag biss in den Langensee oder lago maggiore seinen weg fortsetzt; gegen dem fus des bergs rechter seitz entspringet der Rodanus, welcher der nidergehenten sonnen fus haltet biss auf die weit berühmte stat Lyon. Jenseitz des fuses entspringt an zweyen orten der biss in das teůtsche meer sich giesente Rein, nimbt seine ränck gegen aufgang biss gegen Bregens, wo er den bass durch den Bodensee gegen mittnacht nimbt. Es haben die Alpen oder schweitzer gebürg noch dise eigenschaft, das sie bey schönster sommerszeit den winter darstellen, und seint sie nicht so weis vom schnee hierseitz, als grün und fruchtbahr jenseitz. Heüt frye hab ich unsern 47. grad verlassen, und bin in den 46. gestigen. Von dem hospital hinabwertz war schöner nichts zu sehen, als der schöne mit grosem getös spritzente wasserfahl des fluss Desein. Giengten also dem kaalen boden eine grose stund, biss wir von fehrnem baům ersechen mächten, dise brachten uns die hoffnung, bäldest die fruchtbahre erden zu betretten, welches dan nach einer stund sich ereignet bey Rieltz. Ehe und zuvor ungefähr ein fiertelstund wir disen flecken ingiengen, war es in dem hinabsteigen anderst nicht, als wan wir aus einem frischen in ein warmes schweisbad tretteten. Nach dem mittag war die frische widerumb vorhanden, weilen wir zwischen dem gebürg dem flus nach giengten, und beginnte sich die sonn gegen abent zu gehen. Denkwirdig ist die von dem zohlhaus künstliche, an die felsen gemauerte stras, die von den alten Römeren, umb die Schweitzer zu bezwingen solle gebaut worden sein: nun aber von dem lobl. stand Ury durch den zohl erhalten wird. Disen abent seint wir zu Viedo über nacht gewesen und haben 9 stund gemacht, und seit mittag die teůtsche sprach mit der höche des Gotthartsberg verlassen.

Den 15. haben wir das fest der hochhl. assumption oder himmelfahrt b. v. M. geehret, folgens von Schornico unseren weg auf Belletz fort gesetzt, haben disen tag auch 9 stund bey seitz geleget, und nachdem ich zu Schornico die h. mess verrichtet, haben wir anfangen den fus des Gotthardsberg rug zu lassen, und seint alle gemach auf die schöne ebne geraten; underwegs fanden wir nicht wenig Amarisken holtz an dem gestadt des Deseins, über welchen eine viertelstund von Belletz ein brug geschlagen, und wie man mich berichtet, die lobliche ohrt Solothurn, Freiburg, Basel, etc. als sie sich von der belägerung Belletz abwendeten, nicht weit über dise brug kamen, setzten mit frisch gefaster heldenmüthikeit die lobl. ohrt Uri, Schweitz etc. die belägerung von neůwen an, und brachten die blägerten gleich zur übergab. Dises ohrt ist schön gelegen, hat seine trey schlösser auf heyduische weis gebauwet. Es haben die Benedictiner von Einsidlen allda eine probstey, kleines neuwes, aber schönes kirchlein, in welchem groser

zulauf und grose andacht. Dises ohrt ist von den Jesuiten beyerischer provintz verlassen, und folgens den obgemelten Benedictinern umb bezahlung überreicht worden. Der dazumahlige h. probst von Roll erweiste uns als landsleuten grose ehr, under anderen kunststucken gefühl mir keines über den in dem saal entworfenen hl. Hyronimum, der mit aufgeregten haaren die trompeten: surgite mortui, mit erbleichtem angesicht und gleichsam dattertem Leib anhörte.

(Bl. 5.) Ueber Lugarno und Como, « wo wir allgemach anfangten, das weltschland zu kosten, theils seiner schönen früchten, theils seines gesunden luffts, theils seiner schönen, breiten, mit baüm beschatteten strasen » nachdem man den 45. Grad erfüllt nach Mailand.

(Bl. 8.) Den 4. Sept. seint wir durch wüste, steinächtige strasen zu Verona angelanget, dises ist ein uralte stat, hat 7 meil in der runde, von dem thor bis zu dem closter vollzogen wir ein grose viertelstund. In betrachtung diser stat gedänckte ich an meinen ältisten bruder etc. Hier ist das merklichiste das herliche amphitheatrum, welches dem römischen nicht weichet, hat 78 stafel, und werden würcklich täglich comœdien darin gehalten. Vor disem lauffte ein flus mitten durch, wie man sagt. Es wurd uns die verschlossne statporten gewisen, welche zu ehren der königin in Schweden, Christina seligen, geöffnet worden, und von den herren der stat damahl aller zohl bei diser porten nachgelassen worden. Von dannen giengen wir zu des hl. Sennonis kirchen, die vom könig in Frankreich disem heiligen zu ehren erbaut worden, sie ist dief und finster nach der alten gebrauch. Des heiligen grab ist under dem chor in einer capellen mit villen saülen gezühret. Auser der kirch sicht man einen grosen, holen stein, welcher auf befelch des hl. vom teüfel soll aus Frankreich getragen worden sein. Man hat uns auch die glogen gezeigt, welche vorgends holtz, aber durch gemelten hl. in ärtz verkehrt worden. Hier haben die Juden, wie zu Padua, Rom etc. ihr absonderliche gassen, oder stock und stat. Kan nicht umbgehn, wie das wir heüt so seltzsam zu mittag gespisen, dan das hauptessen war eine frösch, die den grosen deller bedeckte, ich wisste dises wunderthier nicht anzugreiffen, doch hat mir mein nüchteren magen die weis gezeiget: über was ich mich aber noch mer stutzte, war, das dero ingeweid uns als ein ehrenspeis fürgestellt wurde.

Den 9. seint wir innerhalb 12 meylen zu Padua gewesen. Wie es mir damahl umb das hertz gewesen in hineintrettung solches gnadenohrts, kan ihm ein jeder inbilden, der nur jemahl was von S. Antonio gehört hat etc. Disen abent umb 1 Uhr (dan die weltschen fangen die 24 stund an zu zellen von der ersten stund der nacht) seint wir auf der Brenta von Padua gefahren, umb morgens zu Venedig zu sein, wir müsten 3 meyl zu fus gehen, sachten kein weg, als (Bl. 10.) welchen uns der wetterleich und stralente blitz zeigte: es donnerte die gantze nacht entzetzlich, und kamen morgens umb 14, das ist umb 7 uhr zu Venedig an, nicht ohne müheseligkeit, und haben 6 grad von Solothurn gegen aufgang gemacht; auf Assis aber gehet es von hier gegen mittag.

Von Venedig auf Assis.

11. Kaum waren wir ausgestigen und alli fratri (das ist zu den brüdern) gangen: dan also heisen uns die Venetianer nach ihrer sprach, sonst heist unser convent magna domus Venetiarum. da haben wir unseren landsman, meinen connovitium P. Bernardinum Steck[1]) in guter gesundheit angetroffen, von ihme nach brüderlicher art empfangen, auch geehret worden etc.

12. haben wir die stat gesechen, zwar volkreich gefunden, doch wegen der enge der gassen kan ich sie Meyland nicht vergleichen; hier seint lauter kaufleüt, alles was zu erdäncken kan man haben; was die nahrung betrifft muss alles von dem land in den schiffen hergebracht werden; die früchten, allerhand sorten kan man alle tag früsch haben und werden sie von Neapoli geführt,der gewin stehet allein, selbige frisch zu erhalten. Allerhand nation under der sonnen sicht man hier, Teütsche, Frantzosen, Türcken,

[1]) Vrgl. Halbeysen's album nigrum, Manuscript der Franziscaner-Bibliothek.

Dalmatier, Araber, Griechen, Moren, Spanier, Engeländer, Moscowiter etc. Die gassen seint eng und kan man schier durch die gantze stat zu wasser und land kummen. Aus disem kan man sich die menge der bruggen inbilden, under deren die vorneubste pont real, welche über den grosen canal den weg auf St. Marx offnet; dise brug hat ein haubtstras und zwey nebelstrase, auf der haubtstras seint beiderseit grose hüser, wol bey 30, also das der vorbeygehente frendlig nicht weis, das er solle auf einer bruggen stehen, es ist auch dise brug ohn einiges joch, obwohl der canal über ein pistolschutz breit und die galeer mit völligem segel darunder durchfahren. Paläst und herliche frontispicia seint nicht zu zellen, es ist immer schad, das die gassen zu solchen herlichen gebaüen zu eng seint. Das posthaus ist rechter hand über der bruggen, ist ein herlicher palast, da kan man umb das gelt von aller weld ohrt brief haben: dan es ist das generalposthaus, weilen die brief von dorten erst in das weltschland verschickt werden. Umb dise gegent sicht man nichts als ein unzahlbahre menge der gros und kleinen schiffen, welche die tägliche lebensmittel herbeyführen. Betreffent die sitten diser nation ist sie freündlich gegen den ausländischen, wollen von ihnen beehrt und gelobt sein, seint der sinnligkeit mer ergeben, dan anderwerds, welches leicht von den entblösten aufzug der weibsbilder erkent wird. Die rathsherren haben ein schönen und maiestetischen aufzug in ihren kleidern, doch hab ich wenig mit bedeckten haübteren gesehen, weilen sie ihr kappen gemeinigklich under dem arm tragen. Der edlen gibt es sehr vil, deren menge man täglich auf S. Marxenplatz zellen könt, die gemeinigklich im werenten spatzieren mit den händen ihre seidene mäntel auf dem ruggen zusammenhalten. Und gleichwol bey tag und nacht, die jubilier oder, die kleinodien verkauffen ausgenumen, die läden offen seint und alles haüffig voraussen stehet und henckt, doch hört man wenig von dieben. etc.

(Bl. 13.) 16. ist das treytägige fieber ausgebrochen, welches ich den 12. schon anfieng zu gespühren, weis nicht dessen ursprung, ob mächte die beschwerliche nacht des 11. auf dem wasser ein ursach sein, oder die auf der reis mit lust von dem rebstock genossne, überaus schöne, grose und wolschmackende trauben, oder die von den baümen frisch gebrochne feigen, oder entlichen die enderung des lands und des luffts. Von diser zeit an war ich genötiget, das kranckenzimmer zu bewahren, hatte aber ein herliche abward, sowol bey tag als nacht, nicht allein von meinen lieben landsleüten und mittbrüderen, die so gahr stündlich mich besuchten, der P. guardian täglich, begleitet mit 5 anderen; sonder auch von den herren medicis, deren täglich 2 morgen, 2 abent mich besuchten, und durch deren hülff nächst gott nach 15 tagen die kranckenstuben hab verlassen können. Es haben die herren medici under ihnen ein haubt, der anderer medicorum fleis und vorgeschribne mittel beobachtet, nachforschet etc. 29 hab ich die h. mess zu ehren St. Michaelis zu erstem mahl widerumb gelesen etc.

(Bl. 14.) 3. Oct. seint wir in das arsenal kummen, dises Venetianische zeighaus darf sich in seinem gezürg (Bezirk) wol unserer stat Solothurn vergleichen. Es arbeiten täglich darinn bey 3000 man, alle handwerker, so nöthig, seint hierinnen. Umb die 14 stund laufft der brunnen alle tag wein, und gehet ein jeder mit seinem verordneten geschirr, trinckt und füllt für seine haushaltung, nichts gehet zu schanden, dan der brunnen, der aus dem grosen keller kumbt, laufft widerumb darin; der wein, wie ich zu einem denckzeichen versucht, ist ein mittelmesiger wein. Alle schiff werden hierinn gemacht, und soll einem vornemmen herren, den die republic hierin speiste, under wehrentem mittagmahl ein galiazen aufgerichtet worden sein. Man sicht noch das erst türckische, von den Venetianischen erhaltne schiff, welches nicht gros und lang sonder rundlecht ist. Item ihr erstes, so sie gemacht; eines so von seyleren, sie sollen es von den Trüpolinischen meerraüberen erhalten haben. Da theten sie die alte schiff von einander, dort rölten die kinder die alte seiler auf, man sicht unzahlbahr vil ancker, stuck, bomben etc. Bin in die galeazen gelassen worden, die bucentauro (andere wollen buccinator) genennt wird, sie wird allein ausgeführt an dem auffahrtstag, wan der doge sich mit dem meer vermählet, und den ring in die dieffe würfft; ist gantz verguldet, hat ein schöne austheilung für die adeliche, musicanten, galioten etc. In ein andere, neüw ausgemachte galiazen seint wir auch kumen etc.

(Bl. 15.) 5. haben wir S. Morand, das ist, wo das glas gemacht wird, 2 oder 3 meil von der statt, gesehen.

Nichts kan man von holtz, eisen und anderen materialien machen, das hier nicht gefunden wird von glas. gantze credenz, was man in das haus oder kirchen brauchen kan. Ehe das wir in die gundelin steigten, giengen wir bey dem collegio societatis Jesu, und bey einem crystall-bollierer vorbey: diss letstere war schön zu sechen. Von diser insel seint wir in das convent R. P. Benedictinorum, ad S. Georgium genennet, welche insel nicht fern von S. Marxenplatz. kunmen. Dises ist das herlichiste closter, das ich weit und breit gesechen, hat 4 lang mächtige und breite dormitoria umb das closter; was aber alles übertrüfft. ist die bibliothecn, die gros und lang. Die bücher seint alle in verschlossnen kästen, die alle mit einem schlüssel des P. bibliothecarii geöffnet werden. Kein buch ist verborgen, weil man ein jedes durch die eisentrötige gätterlein sechen kan. Jedes auctoris brustbild ist zu oberist an dem gewölb, dessen bücher aber gehn bis auf den boden. Mitten zwischen der bine (Decke) und boden hat es ein gänglein umb die gantze bibliothec, damit man die bücher in der höche auch leicht haben kan. Mitten in der bibliothec seint 2 schier in mansgröse kugel, deren eine die weld, die ander den himmel entwirfft. Sie seint nur von babyr, und desto schätzbahrer, weilen sie von einem der P. Benedictiner in kurtzer zeit mit der feder gemacht worden. Die gröste kuglen, welche unser R. P. Cornelli, 1701 General. zu Venedig gemacht, wie ich auch sie bey ihm gesehen, möchten disen auch gleich sein. Diser Pater war lange zeit bim könig in Franckreich sein geographus, ietz ist er von der republic angenumen worden, hat seine jährliche bestallung von der selbigen; hat seine 2—3. die immerfort in kupfer stechen, 2 andere, die ihm sonst bedient seint. Er hat uns in seiner besuchung höfflich empfangen, und neben anderen seiner wercken das weit berühmte buch athlantem maiorem, welches er der republic dedicirt, gewisen. Er studirt noch immerfort, hat auch zu seinem zweck ein grose bibliothec, deren bücher merentheils von ihm selbst componiert worden etc.[1])

(Bl. 16.) Von dem palast seint wir zu dem rathaus, welches nächt darbey, gangen, und neben dem herlichen gemähl, so dort entworffen, dem spihl zugeschauwet. Es ist ein brüge mitten, hinder einem tisch sitzet der richter, auf beiden seinen seiten ist bey jeder urnu oder glückhafen ein junges, 12jähriges knäblein, weis gekleidet; auf der rechten seiten sitzen 3 scribenten, auf der lincken stehet einer, der folgens den namen abliset, so was gewunnen hat. Alle dise seint von dem rat beeydiget. Das knäblein rechter seitz ziechet ein lähres zedelin aus dem hafen, da schreit es überlaut: nichts: das knäblein zur lincken ziecht auch aus dem hafen und liset den namen einer person, die ihr gelt gesetzt, ein halben thaler, ein thaler etc. wird alsobald dises von den geschwohrnen schreibern verzeichnet. Kumbt aber das glück, das das knäblein herausziecht 30, 100, 200 thaler, so ist ein solche summa gelt derjenigen person, welche alsdan von dem knäblein lincker hand ausgezogen wird, und wird sie zum trittenmahl von dem darzu bestehlten herren überlaut ausgeruffen, von den schreiberen aber sambt der summa gelt verzeichnet, dan so vil hat sie gewunnen. Dises geschicht offentlich, jederman kan zusechen, und solche spihl sollen die republic von den aufruhren enthalten, wie mich ein Venetianischer edelmann versichert, und ursach dessen zu Genua auch eines aufgerichtet ist etc.

Nachdem Kœnig die hl. Messe bei S. Antonio gelesen, verlässt er am 8. Oct. Venedig und schifft sich ein nach Assisi.

(Bl. 19.) 23. hab ich 20 meyl bei seitz gelegel und bin zu Rimini ankumen. Dise stat ist an dem Adriatischen meer, und hier ist ein cappell vor der stat, wo der h. Antonius den fischen geprediget hat. Von hier bis auf Ancona hab ich das meer nicht verlassen. Hier weist man auch das ohrt, alwo der esel das hochw. sacrament verehret, wird die capella S. Antonii geheisen. etc.

Folgenten tag den 25 hab ich der procession beygewohnt, die umb ein regen zu erhalten, verrichtet war, ich aber als ein reisenter bettete umb schön wetter! —

29. Nachdem ich 10 meil gangen, bin ich zu Loreto bey dem hl. haus angelangel, den 8 grad gegen

[1]) Ueber den berühmten Mathematiker und Geographen Vincentius Coronelli, † 1718, vrgl. Jöcher, Gelehrten-lexicon 1, 2110.

aufgang von Solothurn erreichet, umb die 20. stund, das ist 2 uhr nochmittag in der hl. cappellen die hl. mess gelesen, und absonderlich allen mein freinden ingedänckt gewesen. Dises ohrt ist auf einer höche des bergs, ist mit mauren und wälen befestiget, hat sehr vil kaufleüt, aber unzahlbar mer frende. Hab mein andacht wol können verrichten, weilen ich 5 stund hab mit der hl. mess warten müsen, und ich schon 10 meil gemacht hette. Bin also vor der mess in der hl. cappellen gewesen, dises hl. haus stehet mitten in der kirchen, welche in ein kreitz gebauwet, gros und hoch, deren in der form die kirch auf dem Herrgottswald nicht ungleich. Inwendig ist sie wie Loreten zu Solothurn, auswendig aber ist sie mit künstlichen weisen marmel bekleidet, entwirfft die geschicht oder übertragung des hl. hauses und der Israeliten durchzug durch das meer etc. Folgens bin ich mit anderen in das küchelein gelassen worden, es müsten alle gewehr vor der thür abgeleget werden. Von dannen bin ich neben anderen zu dem schatz zu sechen gelassen worden, diser ist hinder der sacristy, das silber liget dort als ein ungeachteten holtzhaufen, gantze stätt, galeer, personen, festungen, landschafften etc., von silber.

(Bl. 22.) — 4. Nov. hab ich 7 meil gegen nidergang gemacht, auch im schnee zu Assis, in unserm convent, des hl. ordens haubt und muter, glücklich angelangt, in welchem ich de familia gebliben bis 1695 den 30 Augsten. Was ich derzeit erfahren, werd ich in 2 theil setzen: erstlich Assis, alsdan die reis von Assis auf Rom und wieder auf Assis, und was ich gesechen in den unbligenten orthen werd ich auch herbey setzen.

Assis.

Dise statt Assis, welche treyfacht, das ist, trey thor hat bis zu der inneren stat, lieget am berg der Appenninen, eine halb stund von Madona Angeli oder Portiuncula genant, hat an dem ruggen mittnacht, rechter hand Spoleto, lincker hand Perusa, vor sich mittag. Weilen es erhöcht, ist es ein gesunder lufft. Unser closter ist auser der stat auf einem büchel, den man vor zeiten den büchel der höll nennte, weilen das hochgricht dort war; nun aber, geadlet durch die ruhwstat unsers seraphischen vatters, ist von den päbsten büchel des paradeises geheissen worden. War erbauwet gleich nach dem seligen hintrit Francisci, under der zeit ist er bey S. Georgen, welches dumahl die pfahrkirchen war, nun S. Clara kloster ist, als ein depositum begraben worden. Dises gescharh zur zeit, da der keiser Fridericus Barbarossa mit Alexandro IV. frid gemacht hette, ursach dessen erhaltete Elias, der damalige general, das inkummen etliche jahr lang, welches sonst dem keiser eigentumblich war. Der pabst überlies ihm den platz zu erwöllen. Der bauwmeister war einer von spanischen hoff, aber von nation ein teütscher, Joannes mit namen. Dises gebäuw ist so herlich fest und nach der bauwmeister kunst gemacht, das dergleichen meisterstuck Europen nicht findet; gleicht auswendig mer einer festung, dan closter, auf das die da wohnente brüder von den offt infallenten Hunnen beschützet wurden. Das gantze gemaür ist von rotten, wilden marmerquaderstucken, dick und hoch, hat hoche, grose, herliche pfeiler von unden an bis zum dach. Zu underst findt man den pfert- s. h. und schaafstal, gros, häl und lang, alles mit schönen kreitzgewölbern; ob dem schaafstaal, der durch die seiten gegen west gehet, ist wol über hundert schritt lang, ist die kornschütte, die in allem dem anderen gleich; lincker hand nächst dran gegen mittag ist ein schöne beckerey. Rechter hand aber gegen norden ist ein groser weinkeller, dessen gestalt ein T formieret. So wir höcher hinaufsteigen, finden wir das sommerrefectorium, in welchen über 300 religiosen kummentlich an der tafel sitzen können. Auser denselbigen gegen dem thal oder süd ist ein eben so langer spatziergang durch die pfeiler gehauwen, fasset kummetlich 4 personen, und hat man das gantze thal under sich: man zellet 12 unserige clöster, da sicht man stätt, dörfer, flecken, flüss, wisen etc. Neben dem refectorio ist die dopplete kuche, in welcher bey meiner zeit ein preter (Bratspiess) gemacht worden, den nicht die hund, wie sonst in weltschland braüchlig, sonder das wasser durch ein rädlein treibet. Zwey schrit von disem ist das winterrefectorium, zwar gewölbt, nicht so gros als das andere, doch ohne ofen, weilen sie nichts von disem wissen, und das holtz sehr übel zu bekummen ist.

Rechter hand gegen norden ist in der höche ingemauret der arm S. Gerontii ep. et mart., dises

zum zeichen, das das gantze closter geweicht seye : dannenhero es auch sacer conventus genennet wird, und dises aus sonderbahrer gnad pabsts Gregorii XIII. wegen dem grosen, unschätzbahren, hier ruwenten schatz der kirchen, Franciscum etc. — Verzeichniss der Conventualen, Cardinäle, Päpste etc. Beschreibung der verschiedenen Kirchen, in der untersten befindet sich das Grab des hl, Franziscus (Bl. 28.): Von dem zugang der understen kirch wird underschidlich gemeldet, etliche wolen, es seye einer in der sacristey auch gewesen, ohn den, welcher noch gesechen wird an dem schneggen thurn oder pfeiler lincker hand des chors: dan dort hat der pabst grad aus seinen zimmern können hinunder kummen; seye disem, wie ihm wolle, verworffen seint jetz alle zugäng, wie ich selbst erfahren hab: ich underfangte mich, allein hinunder zu steigen, bin aber in das sand kummen bis an die waden, hab mich derotwegen aus forcht stecken zu bleiben, widerumb hinauf gemacht. Die ursach aber, warumb dises hl. grab verschlossen, seint underschidlich, dise hat mir am besten gefallen, wie folget:

Als Nicolaus V. nacher Assis kame, seine andacht bey dem seraphischen vatter zu verrichten, und das Grab zu besuchen, wolte der P. custos, also wird unsere oberkeit hier genennet, sein schlüssel nicht finden; der bischoff und die stat hatten ihre bereit; dises geschach, weil P. custos förchtete, Ihr Heiligkeit möchte etwas, oder den hl. schatz gantz mit sich auf Rom nemmen. Als er aber versicheret und von diser forcht befreüwt, ist der pabst bald zu dem geöffneten grab, welches ein ärtzene porten hatte, mit etwelchen wenigen hinein gangen. Dise kirch ist mit dem schönsten und köstlichisten marmel geziehrt, hier ligen vil hl. leiber der ersten gesellen Francisci, und ist ein überaus köstlicher geruch darin. Warumb das der hl. vatter stehe, soll dise ursach sein, weilen Elias, der general die verschlossne sarck, worin Franciscus lage, den 1. 2. 3. tag vor sich selbst offen funde, seie also der ligente Franciscus gegen himel stehent aufgerichtet worden, wie er auf den heütigen tag noch stehet, nirgends angelehnet, mit dem angesicht himmelwerds sechent, wie er verschiden, schön als ein 20jähriger jüngling, die ärmel in einanderen haltend, mit dem langen habit verdeckten füsen; als derotwegen nach verrichter andacht Nicolaus ihme die füs küssen wolte, zuckte der demütige Franciscus selben, über dises der pabst erdatterte, befahle ihm bey seiner würde, das er ihm solchen zu küssen gestatte, welches auch geschach. Nach disem soll ihro Heilligkeit dises ihm begegnete wunder kundt gemacht haben, mit disem zusatz, das er auf Francisci seiten einen in weis und schwartz gekleidten religiosen gesechen habe, etc. König besucht alle Orte, an welche die Legende Spuren vom hl. Franciscus knüpft, die Kirche, wo er getauft, den Thurm, wo er von seinem Vater eingesperrt wurde; den Brunnen, wo der Heilige das Wasser in Wein verwandelte, die Capelle, in welcher er an einem Samstag den Geist aufgegeben, ja selbst (Bl. 34.) «das rosengärtlein, in deren dörn S. Franciscus, starck angefochten, sich also soll geworfen und umbgeweltzet haben, das die bletter von des heyligen blut besprenget, und nicht ohne wunder auf den heütigen tag bey vilen blättern rote flecklein gesechen werden.»

Von Madona Angeli gegen Assis ist ein schöner, breiter weg, schön mit schattächten baümen undersetzet beyderseitz. Dessenthalben ich disen weg öffters für meinen spaziergang brauchte. Lincker hand hinauf ist ein Mariabild in einer capellen, welche der patron gedachte zu erneüweren, schickte derotwegen die maurer. Die mauren, an welcher das Mariabild sehr liebreich gemahlet, fangt an der maurer ohn weiteres nachdencken mit seinem spitzigen hammer nach dem Mariabild zu schlagen, möcht aber im ersten und anderen streich gar kein ritzelein machen, entlich schlagt er mit völligem gewalt in die backen, gleich zerspringt ihm der hammer und bleibt das spitzige eisen in der backen, welches gleichwol dem bild keine ungestalt verursachet. Der maurer zeigte solches mit schrecken dem herren an, welcher auch sein vorhaben dessenthalben rugstellig machte, und die capell in ihrem wesen gelassen.

1694. (Bl. 38.) Neben dem, das das tonneren im winter wie im sommer, doch nicht so scharpf gehört wird, hat doch der winter seine würckung; und ist zu wissen, das ich hier zu Assis in dem winter etwas längere täg, in dem sommer aber kürtzere gehabt habe, als im vatterland, weilen wir nächer gegen mittag gelegen.

Den 16 Januarii war ich in dem kranckenhaus, umb weilen hiesiger wein, der im gantzen land

gekochet, sich beginnete an mir auszuschlagen. Disen abent umb 24, wie auch den 18. war ein erdbidem.

Den 25 Mertzen haben wir den hl. schleier b. v. Mariæ nacher Portiuncula getragen, hab die gnad gehabt, solchen von dannen nacher Assis helfen zu tragen.

Man zellt über 2000 od. 3000 personen; was es für ein andacht bey den frommen weltschen, ist nicht zu glauben, das beständige misericordia-schreien treibt auch den härteren das augenwasser aus.

Im August wohnt Bruder Georg der Portiuncula-Procession mit Gefahr seines Lebens bei (Bl. 41.): Als wir mit unsäglichem folgenten folck bis gegen Madona Angeli fortgezogen, hat bey anfang der kirche die gantze procession ihre glider verdoplen müsen, seint wir also 4 und 4 hart in einander gangen, damit niemand, wie gar offt geschechen ist, auch aus anstifftung der P. Observanten von der procession zertrent werde; und die wahrheit zu gestehn, halten sich in diesem fahl die P. Capuciner getreüwlich für unsere leüt. Ich stelle mich als ein hertzhaffter Solothurner; als wir aber bei 10 schrit von der kirchthür, und unser kreitz sich anfangte zu neigen: secht da, auf rechter seit bey 30—40,000 Dalmatier und allerhand nation, die waren wie risen, hetten nichts, dan schuch, hosen und hemdt an, und setzen mit solchem gewalt geling (jählings) an, das ich mich im augenblick mitten under ihnen befande, und von meinen mitbrüderen niemand mer sechte. Da wurd ich also gepresset und gequelet, das ich nicht allein noch hindersich noch fürsich könte, sonder gleichsam vertruckt wurde und verstecket (erstickt), weilen ich kaum den athem schöpfen könte. Die noth ware so gros, das mir auch niemand helffen könnte, weilen ein jeder mit sich zu thun hette. In solcher gestalt und begebenheit richtete ich mein junges leben bäldest zu enden, weilen noch schreüwen, noch bitten was hülffte. In wehrenter solcher gefahr erschwing ich mich auf die waden eines mans, der vor mir war, mittlest dessen ich also erhöcht (dan der underligt, der ist des todts eigen) hab früschen lufft geschöffet, und bin mit völligem gewalt in die grose kirch getragen worden. — Hier mus ich noch anziechen, wie das ein reiter sambt dem pferd wider allen seinen willen in die kirch getragen worden von der menge des volcks; es sicht warhafftig einem sturm gleich. Es hat sich vor wenig jahren begeben, das 4 von unsern patres todt gebliben, und diser zur zeit b. Josephi Coopertini. Ein andermahl soll geschechen sein, das in dem kirchlein Portiuncula 32, theils unserer leüten, theils andere todt geblihen seint: der erste falte, und weilen der hinder den vorderen trucket, fühl (fiel) der ander folgentlich über den ersten, und also fort, bis das das kleine kirchlein so voller todtner leüt ware, das niemand mer hinein kunnen könte, wurd derothalben von dem haubtman das gantz volck zurugg gehalten, die grose kirchporten geschlossen durch die soldaten, bis die todtne hinweg geschleiffet wurden. Es ist nicht zu glauben, weniger zu beschreiben der glaub und eyfer der christen!

Dennach ich mich in der grosen kirch auf der seiten etwas erholet, und nach verflossner stund die porten gespehrt, damit die fürstinen und gräfinen etc. ohn geträng möchten hineingehen, bin ich also auch fieglich in die capellen Portiuncula kunen und hab hoffentlich den ablas gewunen: hatte aber nimmermer im sinn, auf solche weis den ablas zu gewinnen.

Von Assis auf Rom.

Am 24 Januar 1695 verliess König Assisi, um nach Rom zu pilgern, wo er am 5 Febr. ankam, von seinem kloster Sancti Apostoli aus die Merkwürdigkeiten der hl. Stadt besuchte, den römischen Carneval sah, den Vatican betrat, wo «gantz Europa, ja die under und obere weld den finger auf den mund legen und still bekennen muss, das sie dergleichen nichts gesehen», dem Papst Innocenz XII. die Füsse küsste, die vaticanische Bibliothek musterte.

(Bl. 55.) Den 17. bin ich bey 3 Alchimisten gewesen mit dem P. Greco, Bonaventura Paci, also genant, weilen er die griechische sprache alla sapienza lehret, sonst kan er alle sprachen und ist ein chymist. Da hab ich gesehen, wie sie einem silbernen knopf das wachsente leben geben, das er aus seinen

schweislöcheren silber wie härlein nach beygelegter matery gestosen hat; und sie wider alle naturerkündiger haben behaubten wollen, das alles metall vegetativam oder wachsentes leben habe, denen ich mich hart widersetzte, und schreibte solche würckung allein der umbgelegten matery zu, nicht das das silber ab intrinseco vegetiert, welches zu dem leben oder seel erforderet wird.

(Bl. 58.) 20. nachmittag bin ich alla Minerva gewesen, also nennet sich der Dominicaner closter, dises ist under den schönsten, grösten und herlichisten clöstern in Rom; vor der kirch ist ein schöner, groser platz. Die kirch ist eine under den grösten, war zu heidnischer zeit der göttin Minerva gewidmet. Dise patres haben die inquisition oder das geistliche gericht schier in gantz weltschland, ausgenommen etwas wenigs, das unsere patres haben. Dises ist in der kirchen der gröste und höchste gewalt, da werden alle ketzereyen verworffen; zu der inquisition, welche ihre karcker, torturen etc. hat, ist ein absonderlicher, an dem closter angehenckter palast, welchen der P. inquisitor bewohnet. Was sag ich von dem pomp deren general, von der zahl deren religiosen, herlichen vorhoff, kreitzgang, dormitorio und garten?

Vor wenig zeit war unserer patrum einer für den inquisitor berufen, ursach halber, wie folget Diser reitete mit einem pater von der societät Jesu von Neapoli auf Rom, zu predigen. Underwegs begab es sich, das sie müsten über ein wasser setzen, dessen sich der P. Jesuiter sehr förchtete, im hindurchsetzen beginnete sein pfert sich mer und mer auf den boden zu begeben. daher ruffte er: Jesu, Jesu! Der andere pater, welcher schon das gestat erreicht hatte, ermahnet ihn, er soll den heylwerdesten namen nicht aussprechen, sondern soll sagen: (gott behütt alles!) teufel, teufel! Entlichen mit noth hat der P. Jesuiter auch übergesetzt; und als sie zu Rom angelanget, wurd dieser P. von dem P. Jesuiter bei dem inquisitor verklaget, ob gedachten worden halber. Als derotwegen unser pater dessen sich sollte beantworden, sagte er, dises hab er gesagt, sein liben reisgefehrten bey dem leben zu erhalten, weilen er wol spühren müsste, je mer er Jesu schreite, je mehr das pferd sich zu boden machte, weil es geschriben stehet: In nomine Jesu omne genu flectatur!

Eben diser pater lehrte auf offentlicher kantzel die Römer kamyn zu machen, das kein rauch geben, wie das seinig, er sagte: ihr müsst es machen wie mein P. general, der da gegenwerdig ist, der gibt mir kein holtz under meinem kamyn; also machet es auch, so werden sie nicht rauchen!

Disen abent spath hab ich patenten erhalten, das ich nacher Neapoli gehn können, zu solchem zihl und end hab ich selbigen abent in dem convent mein sach bezahlet; dan jederman mus täglich 22 baioc oder schilling geben, und ist dises nicht allein bey uns, sonder bey allen geistlichen, das sie den tisch zahlen müsen.

Den folgenden tag bin ich in aller frühe verreisset gegen Albano, ist 12 meil von Rom, umb den weg gegen Neapoli fortzusetzen. Aber secht wunder! Den 21, demnach ich von meinem aller liebsten mitbruder P. Christian Karhenbach, von Würtzburg gebürtig, mich beurlaubet, bin ich von alli Apostoli, unserem kloster gegen S. Maria major, S. Joan. — dan dises ist der weg gegen Neapoli — gangen, aber mit einem so beschwerten hertzen, das ich vermeinte, ein grosen stein darauf zu haben, könnte dessen ursach nicht ergründen: doch setzte ich den weg fort. Als ich die stat am ruggen gehabt, fangte mein hertz an zu seüfzen, auch wider meinen willen: dises sach kame mir seltzam vor, absonderlich, weilen ich des seüfzens kein ursach hatte, munderete mich derothalben auf, fangte an, auf offentlichem feld zu singen, zu betten und was nur mochte dises hertzenleyd vertreiben. aber alles vergebens, sonder im gegentheil lauffen mir die haüffige zächer (Zähren) über mit beschwertem hertzen und unaufherlichem seüfzen, welches mir sehr frend war, und mich desto mer verwunderte. weilen ich dessen ursprung nicht ergründen könte. Die füs wurden, wie leicht zu erachten, matt, müd, schwer, und zerschlagen, kehrte mich derotwegen offt umb, wieder nacher Rom zu kehren. Bald machte ich mich selber an, mich aufzumunteren und den weg fortzusetzen. In disem streit, obwolen ich kein feind wusste, vollbrachte ich 6 meil, das ist 3 grose stund. Da war der halbe weg auf Albano und ein wirthshaus. Hier thet ich mich etwas erlaben, und entschlieste mich, in dem namen des herren wider nacher Rom zu wenden; beredte mich, das dises seüfzen eine würckung von dem hl. Antonio sein möchte, der mich, von unglück abzuhalten,

von der Neapolitanischen reis verhindere etc. Im heimweg war mir allerseitz besser, leichter die füs, getröster das hertz, und bin umh mittag alli apostoli, in unserm kloster gewesen, mit dem vorwand, ich habe meine patenten vergessen. Doch hab ich die begebenheit meinen freinden geöffnet, welche einhälig aussagten, das es mein glück seye, weilen das Neapolitanische land sehr unsicher auch den inwohneren seie, absonderlich aber gegen Aquila, in welcher gegent irrente strassen und der mörder ein grose zahl seye.

Den 22. Februar verliess König Rom und langte am 28. wiederum in Assisi an.

Assis.

Auf Ostern treffen hohe geistliche und weltliche Würdenträger, unter diesen der Herzog Cosmus III. de Medicis, in Assisi ein.

(Bl. 62.) Den 30. langte an R. P. M. Franciscus Hammer, als custos custodum unser Argentinischen provintz; bey ihm waren Nicolaus Montenach, zur zeit guardian zu Freiburg, und Christianus Kahrenbach, der Rom verlassen, umh widerumb in die nativ-provintz zu gehen etc.

Den 18. hab ich s. v. meine stüfelin zu Perus durch Abraham Spesser, einen teütschen pedell alla sapienzia vechia besolen lassen; als ich vermeinte, selbige gemacht abzuholen, hat er, wie er mir gesagt, seiner magt ein paar schuch daraus machen lassen. Das heisst: tedesco italianato diabolo incarnato.

Den 24. Juni, das ist an S. Joannes Baptists tag, werd meiner lebentag daran gedäncken, nachdem es mittag gelütten, ungefähr 5 vatterunser hernach, da war ich bey meinem tisch, studierent bei seitz gelegtem habit wegen der grosen hitz. Da sehet! unversehens ist mir, als hörte ich eine caroschen in völligem lauf über küselstein daherfahren, gleichwol mein zimmer über 30 kloffter vom boden war. Als ich dises gewahr wurde, erhebte sich zugleich das grose, dücke, unerhörte gebäuw mit starkem zittern; underdessen sachte ich lincker hand meines zimmers zimmliches gemaür an dem egg hinunderfallen, und als ich dises mit schröcken ansiche, falt an dem egg grad ob meinem haubt etwas gemäurs auch herunder; überdises hörte ich das erbärmliche: misericordia S. Francesco, S. Antonio! von den sich aus den zimmeren salvierenten weltschen unaufherlich schreüwen. Machte mich in solchem tumult darvon, und glaubt mir, das ich lang die porten nicht wuste zu öffnen, noch lies der schräck mir die zeit, den habit mit mir zu nemmen. Indem ich solcher gestalten das versengelt gebte, wolte uns der boden so gar nicht tragen, indem es von einer seit zu der anderen dermasen wanckte, das wir kein gewissen tritt haben könten, sonder waren als rüschige genötiget, uns an der wanckenten maur zu halten. Dises jammer wehrte ein geraume zeit. Ein jeder salvierte sich auf den platz ausen dem closter, nach einer halben stund hab ich mein habit geholt, nachdem ich under einem dücken gewölb mich in die sicherheit begeben hatte.

Nach genummem nachtessen suchte ein jeder ein sicheres orth, wenig bleibten in den kameren, der grösere theil gieng dise nacht in den wald hinab, der grad an dem closter gegen mittnacht, umb dorten die herberg zu nemmen under dem offnen himmel; funden aber die nacht zu kalt und das orth zu fücht, also das sie folgende nacht genöthiget wurden, anderswertz sich zu lägeren. Ich halte mich 8 gantzer nächt in der mittleren kirchen auf, und wolte, wan ich je sterben müste, bey dem hl. vatter das leben lassen. Der erdbidem lies sich in diser nacht widerumb mercken, aber nicht sonderlich starck. Obwolen er kein sonderlichen schaden gethan, als bey S. Clara durch ein von dem gewölb fallenten stein einen armen erschlagen, und an einem anderen orth ein altes vortach gefällt, förchteten doch die inwohner, er möchte unversehens, wie in Sicilia und Bagnara geschehen, kummen und die gantze statt einwerffen, obwolen niemahl ist gehört worden, das der erdbüdem zu Assis, vil weniger in dem closter geschaden: derowegen dan machte sich ein groser theil derselben under offnen himmel zu unseren oberen kirchen platz, schlagten zelten auf und suchten also die sicherheit des lebens zu erhalten.

Was von heüt an bis auf den 11. Juli für hus geschehen, ist nicht zu beschreiben. Es wird sich mein bruder P. Celsus noch erinnern meines abschidbriefs: dergleichen schier ein jeder verschickte, weilen wir den todt, und zwar entzetzlichen vor augen sachen.

Unaufhörliche Bussprocessionen. — Der bischoff selbst legte ein buskleid an, gieng barfus: mit einer kron auf dem haubt von dörnen und einem strick umb den hals tragte er das kreitz sambt einer geisel, auf ihm folgte der senat, die edle, bürger, und folgens die weibsbilder, alle in höchster ehrenbietung und demuth. Jederman bettete, dise dises, andere ein anders mit trauwriger stimm, nidergeschlagnen augen, zerknirsten hertzen, den verzürnten herr und gott durch das klägliche miserere zu begütigen: niemand könnt es sehen ohn seüfzen und weinen, absonderlich, weilen bey diser procession kein gloggen geleütet wurde, noch ein laute oder häle stim gehört wurde: wir giengen daher nicht anderst, als wurden wir zum todt geführt, niemand wolte vor schamröthe die augen gegen himmel erheben. Mit solchem trauwrigem spectacel kamen wir auf S. Clara, alwo der bischoff versammleten allem volck mit seinem kreitz die benediction geben, underdessen jederman unaufherlich das misericordia schreite mit haüfigen seüfzen und zächeren. Von dannen gieng die procession zu uns. S. Francesco, welches ein grose viertelstund entlegen. Als wir versammlet waren in der mittleren kirch, hat man dem volck den einigen trost, unser lieben frauwen schleier, zu verehren hervorgestellet: kaum haben sie es erblicket, war ihr hertz mit hoffnung und schmertz dermasen übergossen, das sie sich alsbald auf die knie wurfen und das leib und seel durchtringente misericordia hören liesen. Nachdem aber das volck zu dem stillschweigen ermahnet, und das seüfzen und weinen einzuhalten sich hat etwas bereden lassen, ist von unserm P. Jacovethi, collegial, eine kleinstündige buspredig gehalten worden. Niemand war gegenwerdig, dessen wangen nicht unaufherlich befeüchtet worden: gesehen hab ich auch die härtere gemüter mit so überflüssigem augenwasser den boden befeüchten, das — wie man sagt — die händ hetten können darunder gewaschen werden, das hertzklopfen war ohne zahl und mas: wenig, und dise wegen menge des volcks gezwungen, hörten das word gottes auf den füsen an, alle wurffen sich auf die knie zu boden. Nach vollenter predig war dem volck mit disem hl. schleier die benedition vom P. custode gegeben, welches widerumb, wie offt under der predig, das klägliche misericordia hören lies, etc.

Ungleich grösseres Elend richtete das Erdbeben in Sicilien und namentlich in Catania an, wovon unser Reisender nach dem Berichte eines Augenzeugen ebenfalls zu erzählen weiss. Am 12. August wurde Kœnig von 4 Magistern 2 Stunden lang in philosophicis et theologicis examinirt.

Von Assis auf Genua.

(Bl. 68.) Den 30 August bin ich von Assis aufgebrochen, nacher Genua mich zu begeben, umb den weg über den grosen bach, das mediterranische meer, nacher Franckreich zu nemen, und gieng ich heüt nicht weiter, dan auf Perusa — berühmt wegen dem Peruser-süplein, welches sie einem so künstlich wussten zu vergifften, das das gifft erst nach etlichen 2—3 oder auch 5—6 jahren anfangte, den menschen auszudören, also das er eines langsammen todts sterben müste. Ist doch dise bosheit nicht mer so starck im schwung, weilen aller orthen ein wachbahres aug gehalten wird.

Den 1. Herbstmonat bin ich in aller frühe von Perus mit dem P. M. baccalaureo conventus Florentiæ verreist. 10 meil von Perus wolte ich die hl. mess verrichten, nachdem ich alles zugerichtet, begehrte ich von der mesmerin den kelch: dise, gantz verstaunet, wolte durchaus behaupten, das ich den kelch eingeschoben hette. Ich wolte mit diser weibsperson nit vil word wechslen, gieng zu meinem gespanen, der am allerbesten befundte, das der, ein halbstund entlegene pfarherr dessen berichtet wurd, welcher uns allsbald erbüten lies, das er denselben mit sich genummen habe.

Disen abent hab ich in Cordona den berühmten P. Moneti in seiner tödlichen kranckheit heimgesucht. Dergleichen poeten hatte unser orden wenig. Er liese mir weisen durch sein gesellen in unserm chor das grab des F. Eliæ, ersten generals nach S. Francesco.

2 stund von Alverno ist ein reiches Camaldulenser kloster, allwo ein beth, in welchem 24 personen zugleich ruwen können, aber alle dise 24 haben die füs gegen einanderen, weilen das beth rund ist.

Ueber Florenz, Pisa, Livorno nach Lucca:

(Bl. 73.) In der thumbkirch ist jenes berühmte, von S. Nicodemo in Jerusalem gemachtes bild Christi, welches in einem schiff ohne menschliche leitung hier ankummen. Als die Luckeser disem bild gebührente ehr angethan, hat es sich begeben, das in dessen solennität die herlichiste musicanten reichlich belohnet wurden, underdessen ein armer geyger, der auch umb etwas zu erhaschen kummen war, als unnutzer ohne geschank entlassen. Gehet derotwegen zu disem wunderthetigen bild, sagt dise word: Herr, heüt hab ich dir umb das gelt geyget, hab aber nichts bekummen; nun will ich dir zu lieb noch eines geygen vergeben (gratis)! geyget nach seiner beste darauf. Secht wunder! alsobald löset der herr den rechten fus, der mit silbernem pantoffel bekleidet, wirfft ihm selben hinunder für seinen lohn. Der geyger, voll freüden, bringt solchen dem goldschmid, umb das gelt darvor zu haben, ist aber gleich als ein kirchenraüber eingezogen, und ihme der ausspruch des todts geben worden. Als er nun schon, wiewol unschuldig, zu der richtstatt solte geführt werden, begehrte er seine letste gnad, zu dem bild geführt zu werden. Als solches mit zulauf alles volcks geschechen, hat das bild, in gegenward aller, disem nunmer zu dem todt verdamten geyger auch den lincken silbernen pantoffel hinundergeworfen, worauf seine unschuld erkennet, und er auf freyen fus gestellt worden, nicht allein mit beyden pantofflen beehret, von der gantzen stat bereichet, sonder auch geadlet und herr delle pianelle, von den pantofflen, geheisen worden, dessen geschlecht heütiges tags noch in grosen ansehen ist.[1])

Nun widerumb auf Florentz zu kummen, allwo ich den P. Antonium Paulum Hintz, ein teütschen aus des hertzogs guardi, ietz aber von Monte Policiano hab angetroffen; ist ein convertit, wie ich vernummen, schertzte und verlachte die anrufung der heiligen, absonderlich S. Antonium, und sagte under wehrentem spilen zu seinen gespanen, wan dan S. Antoni so wunderlich seie und vill könne, so könne er auch machen, das die ligente carten aufrichtig stehe. Kaum hat ers ausgesaget, ist sie aufrichtig gestanden, und von der zeit er sich zu bekehren suchte.

Den 11. bin ich nach 16 meilen zu Bononien angelangt. Unser convent ist schier ein meil von der stattporten; ist ein schöne und grose stat, hat schier durch alle gassen schweinbögen (Schwibbogen), das man bey sonnen und regenzeit beschirmt seye. —

— — war ich bey einem meister, der von erden in dem ofen, wie die haffner, die instrument machte, wie die, welche wir höltzene glächter (zu mhd. kleckel, Schwengel der Glocke, bair. klächel. Schmeller II, 352) nennen, sie haben einen lieblichen thon; er thut, wie er mir gesagt, vitriol under dise zarte erden; sehr vil fälen ihm im wehrenten brennen. Eines kostet 15 batzen und ist es mit 2 octaven.

(Bl. 78.) — Den 20. bin ich umb ein grad nächer gegen der Solothurnerischen mittaglinien gerucket, und nach 15 meil zu Parma angelanget, alwo ich widerumb angefangen hab, die güpfel der Tyroler bergen zu sehen, wie auch kräen, rabben, der glichen ich in gantz weltschland nicht gespührt. 4 meil entfernet sicht man die stat schon, weit durch einen wald: eine oder anderthalb meil von der stattporten ist rings umb die stat ein lauteres feld, und wie dorten die saülen andeüten, dörfen keine baüm gepflanzet werden. Von weitem sicht die stat ähnlich einem theatro. Es zertheilt sie der flus Parma, der 3 bruggen darüber hat, deren die auserste der hertzog, von seinem palast in sein lustgarten zu gehen, allein gebraucht, hat vil kaufleüt, allein, wie ich höre, seint sie nur verkaüffer der Genneser, die ihnen alles inhändigen. Hab auch sonderbahr ihre kühe in obacht zogen, wegen ihrem weitberühmten Parmesanerkäs. Die kühe seint schön feist, rothschwartzlecht, und nicht sonderlicher höche, deren sicht man hierumb sehr vil.

Den 26. Sept. nach 20 meilen bin ich in der statt Genua angelanget; aber schier 5 meil von der statt ist bis hin ein haus, ein palast an dem anderen, das es mer einer statt, als strasen gleich sicht.

[1]) Vrgl. Justinus Kerner's Geiger von Gmünd.

Dises hat Genua nicht allein an diser, sonder auch an den anderen strasen. Nun wollen wir zu Genua von land stosen und zu Marsilia in Franckreich auslenden, umb nacher Arles, in der provintz gelegen, zu gehen: seye hiemit die reis

Von Genua auf Arles.

(Bl. 79.) Den 27. hab ich Genua superba obenhin gesehen, sie ligt an einem calen oder baŭmlosen berg, hat nichts ebens in die breite, wol aber etwas in die länge etc. Die sitten diser inwohner seint in gantz Europa bekant, andere nennen sie getaufte mohren oder türcken, barbarer. Die weltschen geben ihn dises lobspruch:

Huomini senza fede, mare senza pesce, donne senza vergogna, e monti senza legna.

Dort die leŭt seint ohne trey — das meer auch von fischen frey,
jede berg seint ohne holtz — unverschambt der weiber stoltz.

Das erste hab ich erfahren, und dessen prob geben; das andere ist die tägliche erfahrnus, das tritte kan sich nicht verbergen, das vierte gibt sich selbst an tag etc. Sonst ist das volck dem müsiggang gar nicht ergeben, alles arbeitet, es seint schier alles kaufleŭt hier, die gantze schiff, das ist vil 1000 und 1000 vermögen. Dise herliche, grose stat ist im jahr 1684 von den frantzosen erschröcklich ingeäschert worden. Lincker hand hatten dise gäst nicht zukummen können, das ist, auf der west-, wol aber auf der ostseiten, weilen man jenerseitz unaufherlich mit stucken sie beunruwigte. Unsere kirch hat auch 4 bomben, das thumb aber 19 empfangen. Es ist mer als die halbe statt zu einem steinhaufen worden, und were kein stein auf dem anderen gebliben, wan nicht die hülfleistente spanische schiff auf dem meer sich hetten sehen lassen, und nach und nach wider die frantzosen herbey geruckt weren. Die frantzosen haben innerhalb 11 täg 16000 bomben geworfen. Nun seint 11 jahr schon verflossen, und arbeiten sie tag und nacht, die haŭser prächtiger als zuvor zu erbauwen, scheinet dannoch nur von dem abgetragnen wust ein anderer mons testaceus. Nach diser bombardirung nötigte der könig den hertzog diser republic nacher Paris zu kummen. Disen hab ich gesehen, ist nicht sonderlicher gröse, aber dück oder besetzt. Als er von dem könig soll befragt worden sein, was neŭwes er von Genua mitbringe, soll er geantwordet haben, das der Doge zu Paris seye. Über dises verbülete ihnen der könig, das sie hinfüran von 36, mer nicht als 12 galleren in dem meer hetten.

Um nach Marseille zu gelangen, unterhandelt Kœnig mit dem Gubernator der Galeere «Patrona», verfehlt aber bei der Abfahrt sein Schiff.

(Bl. 83.) Den 4. Oct., das ist in festo S. Francisci, wurd ich eilentz berichtet, das die galere abfahren wurd, ristete mich derotwegen auf ein so lange schiffart mit einer beicht, dan unfählbahr ist: qui nescit orare, vadat ad mare. Steigte also in der eyl irrent in die galere, nicht Patrona, sonder Diana genent, derer capitän sich nennte Felix de Turre, ein gewaltiger herr. In allem aber wurd ich dopplet betrogen, weilen beyde galeren abfahrten, aber keine weder umb nach Marsilien, sonder allein den verschinnen hertzog, nunmer ewigen rathherren, nacher Savonam zu begleiten. Die Patrona führte den herren Spinola, mornderiges tag beyde widerumb auf Genua zu führen. Dessenthalben wurde ich schon getröst. Under wehrenter schifffahrt, als ich auch in der puppen gesessen, redte mich obgemelter Doge oder gewester hertzog an, ob ich aus dem vatterland nichts neŭwes hette; als ich solches beneinet, sagt er mir, er hab allererst brief erhalten, das ein gefährlicher zweyspalt in dem turgey zwischen den zürchern und catholischen s ye, doch bin ich der hoffnung, — sagt er — das es bald gestülll werde, obgleichwol beiderseitz dem landman bereit zu sein befohlen worden.

Den 5. bin ich in der galere, Patrona genant, in welcher ich gesinnt war, Marsilien zu betretten, widerumb nacher Genua kummen, nicht ohne verwunderung aller Patren. Jeder vermeinte etwas anders, das mir möcht begegnet sein.

Den 13. bin ich versehen in die galeren, Patrona genant, gestigen, welche vom land stoste, umb nacher Marsilien zu segten; ehe das wir das port verliessten, beurlaubte sich unsere galeer mit 2 canonschütz, denen die stat antwordete. Nunmer war ich auf der stras nach Franckreich, und müste, nachdem ich die landschafften genugsam erfahren, das meer auch versuchen. Unsere galere führte den fürsten Morini sambt seinem prinzen etc. Unsere galere führte über 1000 personen in allem; under denen auser den frendlingen, kaufleüten, geistlichen, bedienten etc. waren über 500 galioten, 200 soldaten, und bey 200. die in der galere bedient waren, theil bey den seglen, theil bey den nebenschiffen oder velucken. Wir waren versehen mit wein, brot, fisch, fleisch, wasser. Jeder banck der galioten hate 3 fässlein mit brunnenwasser angefült; dan ungezweiflet das die gröste noth am wasser ist, weilen das meer-wasser dem menschen bald den garaus gebte etc. Allerhand werckleüt findt man hier, sonderlich, was auf die galere vonnöthen, schneider, schuster, strimpfstricker, balbierer, köch, weinschenck. Sie haben ihr capellan, der der so offt, das es möglich war, vor der abfahrt an dem gestat mess gelesen auf einem portatile, auf das jeder in der galere solche andächtigklich hören möge. Sonst haben sie fleisig morgens und abends bey bettgloggenzeit vor gegebnem zeichen zum stillschweigen ihr gebet überlaut, und befehlen sich absonderlich S. Antonio von Padua, dessen hl. bildnus sambt des hl. vatters Francisci in unserm habit auf einem grosen siberblat an den mastbaum angemacht ist. Nach dem gebet der christen fangen die türcken, deren vil seint, nach ihrer sprach auch an, worauf dan jeder sein ambt verrichtet. Morgens werden von den 500 angeketteten sclafen etwan 100 von den bäncken ledig, auf das sie den tag hindurch hin und wider in der galeren etwas helffen können in aus- oder einschiffen. Abens hingegen nach dem gebett zum gegebnen zeichen mus ein jeder sich in seinem banck und orth befinden, auf das ihn der herumbgehente schmid widerumb an die ketten schlage, und dises geschicht alle tag. Es mante mich an wenig ärger, als man abens die hund an ketten leget. — Es seint zweierley galioten, die einten heisset man forze oder gezwungene, andere aber voluntär oder freywillige. Die gezwungnen seint entweders darauf von der oberkeit verdamet, wegen verübten lastern, oder aber, weilen sie als feind gefangen worden. Under solcher zahl seint etliche auf ewig, etlich auf 3, 7, 12, 20 etc. jahr verdamet; nach solchen verflosnen jahren mus man sie auf freyen fus stellen, und der oberkeit, von welcher sie ihn bekummen, widerumb einhändigen. Dise haben kein hoffnung, von den ketten zu kummen, bis die jahr verflossen; werden auch übel gehalten, und in der wuchen nur 3 mahl gespeiset, an sonntag, dünstag und donnerstag, und wird anders nichts dargereicht, als bisscot, das ist zweimahl gebachtes brot, welches hart, schwartz und rauch, neben halb gesotinen kraut oder sauwbonen; diss ist ihr gantze tafel, wan sie neben der zeit mit arbeiten nichts gewunnen haben. Die freywillige hingegen seint dise, welche aus eignem willen oder aus beredung anderer sich auf die galere verkaufen, und 60 pfund auf die hand empfangen; deren seint sehr vil, dise können undertags ledig werden von den ketten, wie oben gesagt; haben auch ein besseren tisch, als die gezwungne, weilen ihnen noch zu der speis ein glas mit wein, ihnen ein stärcke zu geben, wiewolen er an sich ohne kraft, dargereicht wird. Die kleider der galioten seint nicht köstlich; und von fus auf zu beschreiben seint ihre schuch von menschenleder, sie haben schuch und strimpf an einanderen, in dem seint sie alle gleich, ausgenumen das des einten fäl 15. des andern 18. 20. 40. 60. 70jährig ist. Der rechte fus hat ein fingerdückes und 4 finger breites eysen umb, woran ein lange, dicke und schwere ketten hanget. Von den knieen bis zu der weiche haben sie leinene hosen, wie zart das sie seien, kan ihm ein jeder einbilden, das wan es schon in fürstliche kammer getragen wurde, könnt es doch nicht camerthuch heisen; haben eben auch von diser matery ein hembt, nicht gar bis auf die kniee; hembt und hosen wird ihnen jährlich dargereicht umb bezahlung, weilen sie solches, wan sie es annemen, widerumb abverdienen müsen. Das haubt zu decken haben sie ein roth gestricktes haüblein; auf das sie die kält und regen übertragen mögen, reicht man ihnen umb bezahlung einen groben rock, in welchen sie sich einwügglen, als hetten sie moscauischen zobel etc.

Das gliger (Lager) ist sehr schlecht, sie ligen under einanderen, wie das unvernünfftige; es mus einer des anderen haubtküsse sein. Was ich für bett gehabt, ist leichtlich zu erachten: ich lage zwischen

groben bauren auf einer kaufmansballen, deren grobe seiler mich nicht ruwen liesen, weilen es nich anderst ware, als lage ich auf 2 ästigen brüglen. Ueber dises waren die bauwren sehr friudlich mit mir, ich zehlte nur 4 bahr füs umb meinen kopf, und wuste ich mich nicht wol in dise frende apotecken zu schicken: müste nicht allein die nasen, sonder auch das maul verheben, damit mich der erschröckliche geslanck nicht verstecke: ich könte nicht schlafen und war mir die gröste pein, zu wachen. Da hette ich ein lebentiges contrafät der höllen betreffend den gestanck, die finsternus, die unaufherliche plag; wo ich mich nur hinwendete, ward ich gepeiniget. Betrachtete ich die armen galioten, die so gar an dem rauchen nachtlufft waren, so könte ich die zächer kaum enthalten, indem ich gesehen, wie etliche, auch ohne ursach, ehe die sonnen aufgestanden, mit einem zimlichen harten fryestuck, das sie den gantzen tag genug daran hetten, über den ruggen seint begabet worden. Die comici (Aufseher), deren 3 seint, seint auf den galioten wie die teüfel auf den verdambten seelen. Jeder diser 3 hat gewisse bänck galioten under sich. Wan sie derotwegen ein zeichen geben mit ihren pfeiflein, mus im augenblick alles gehorsamen: kumbt einer zu spath, oder das er nicht arbeitet, das man vermeinte, die aderen wolen ihm aus dem leib sprüngen, laufft ein solcher rasender comicus daher mit seinem stecken, der lang, breit und sich biegen lasset, schaget auf den galiot, bis er ermüdet, darf sich auch der galiot noch verrucken, vil minder widerstehen oder murren. Und in solcher begebenheit, das ist am tag, wan sie arbeiten, haben sie kein hembt an, sonder nur die hosen. Wan ein galiot wider das gebott thut, so seint nicht allein die in seinem banck, sonder auch die im vorgehenten und die im hinderen under eben der straf, die der galiot soll ausstehen, verpflichtet, den müsshandler zu verklagen; so es nicht geschicht und dannoch die sach offenbar wird, werden wegen disem einigen 3 bänck oder 15 galioten gestrafft. Daher kumbts, das einer auf den anderen ein wachtbahres aug hat. Wie dan geschehen, als der capitän bey den frantzösischen küsten allen galioten gebotten, ihren tabac ihme in verwar zu geben, welches als ein türck nicht gethan, sonder dem die galeer besichtigten frantzosen anerbotten, ist diser gleich verklagt, und zu 50 streich verdammet worden. Nachdem er über ein brett auf den ruggen geleget worden, hatteten ihn 2 bei den füsen, 2 bey den händen, und ein galiot stunde oben mit einem dücken, groben seyl und schlagte nach seinen kräfften auf des türcken blosen bauch, das ich es nicht sehen könte ohne schrecken, und nachdem der arme 25 streich empfangen, ist der capitän durch der frendling bitten begütiget worden, und hat ihme die überige 25 geschenket. Diss war des türcken nachtessen.

Der comicus, umb den frenden eine vorwitzige kurtzweil zu machen, befragte sehr einen nach dem anderen galioten die ursach seiner gegenward, vorgehns aber sagte er uns, das keiner under den galioten seye, der nicht den galgen oder das rad verdient habe. Hab etwelche religiosen under den galioten gezehlt, dise seint als meerräuber gefangen worden. Jener hat falsche brief gemacht, ein anderer falsche bassport, diser freywillige todtschläg: einer sagte mir, er were 7 jahr auf die galeer verdamet, weilen er als gemeiner soldat zu halben thalern gespilt hette. Ein anderer, eines reichen kaufherren sohn, 16 oder 18jährig, war von seinem vatter auf die galeer geführet, ihn dardurch zum gehorsam zu bringen. Diser weis nicht, ob und wan der vatter ihn erledigen werde. Entlichen hab ich auch Henricum Riser von Rapperschweil angetroffen: diser verkaufte sich aus verzweiflung auf die galeer. Als ich seines elenden stands hertzlich beweget, hab ich mit dem comico seiner erlösung halber abgemacht, und 5 specie dupplen geben, worfür er und diser Riser mir die handschrifft geben haben; aber, wie ich nach 2 jahren vernummen, hat er ihn nicht ledig gelassen, auch der galiot nicht heraus wollen, sonder das gelt mit einanderen versoffen und verzehrt. Diser gabe mir sehr vil unwarheiten an. — Abens zu Savona angelangt, weilen die galeer alle abent an das gestat mus, dan selbiger gebeüw sehr schwach und leichtlich von einem ungewüter möchte über ein hauffen geworffen werden. Ist aber zu segel und ruder, dahero man fortkummen kan bey wind und regen, oder ohne wind; aber alsdan, wan die galioten in die ruder beissen müssen, fluchen sie mer, als sternen am himmel, und sagt man, das vil deren seint, die lieber mit dem nachwind der höllen zufahren wolten, als mit den ruderen dem himmel zu. Am 21. October langte die Galeere in Marseille an und Kœnig begab sich gleich am folgenden Tag nach Aix.

(Bl. 92.) Unser P. M. Pagi [1]) gab mir die ehr, mit ihm zu speisen; diser Pater lasset 3 tomos ausgehn, latein, in Holand, das sie jedem zu handen kummen, weilen sie sonst wegen gesperten comerci allein in Frankreich bleibten. Dise tomos nennet er critica Baronii. Dises werck hat er 30 jahr zuvor angefangen, ehe das er sich verlauten lies. Es ist dem parlament zu Paris dediciert, welches ihm jährlich 400 scudi wegen solcher arbeit zukommen lasset. Dise dedication hat sacra congregatio übel empfunden, weilen sie dises zu haben verhoffte, und sagte man, das ihm der cardinalhut gewiss worden were. Diser P. Pagi hat sein eignen scribenten, und arbeitete würcklich im 3. tomo; er sagte mir, das er Baronium lobe, beschütze, aber was er underlassen, hinzusetze, auch so ein fähler vorbeygangen, selben beweise. Es seint schon würcklich andere zu Rom, die wider die critica Baronii des P. Pagi schreiben.

Den 24. hatte ich 5 meil bis auf Salon. Hier ligt in unser kirchen nächst hinder der nebenthür, in der maur rechter hand, der weldberühmte astrologus und gleichsam prophet Nosterdamus, von welchem man dise vers sagt:

Nostra damus, cum falsa damus: nam fallere nostrum est;
Cum ergo falsa damus, non nisi nostra damus.

Diser hat Sixtum V., als er, noch Fr. Felix, mit einem legaten in Spanien verreiste, begrüset mit disen worten: Salve, sancte pater! und ihm das pabstumb vorgesaget. Als diser Nosterdamus etwas wider das reich und könig vorgesagt, wurd er zu todt verdamet, doch wolte der könig noch wissen, wan er sterben wurde; disem antwordet Nosterdamus: 3 täg nach mir, auf welches der könig ihm das leben geschenket; ist doch 3 täg nach dem Nosterdamus gestorben. Er sagte auch in sein schrifften:

Quand les femmes seront mythrè,
Les saissons seront desreglè,

das ist, wan die weiber bischoffskappen tragen, so werden die zeiten unordentlich sein, welches man auf die fontanche, die hinderwertz 2 binden haben, wie die bischöff, ausleget, und gewisslich die zeitten zimmlich verwürret scheinen. Er sagte auch, man solle seinen leib gleich wol begraben, wo man wolle, er wisse wol, das die hund s. h. selbigen am meisten befeichten werden, welches auch geschicht.

Den 25. Oct. bin ich widerumb gegen norden in den 44. grad, von der Solothurner mittaglinien in den 4. gestigen, und vil weiter gegen westen nicht kummen, bin entlichen nach 8 stunden zu Arles angelangt.

Arles.

(Bl. 93.) Den 25. also zu Arles in provintz S. Ludovici in Frankreich glücklich angelanget, fande ich, den ich zu Assis verlassen, P. M. Baumont; diser meine meinung verstehent, erhaltet bey dem P. provincial, das ich dort verbleiben können, um die sprach zu ergreiffen.

Die sitten diser nation ist von den weltschen wie tag und nacht, dan dise gantz frantzösischer sitten seint, obwolen die sprach mit der frantzösischen nicht beystimmet, noch frantzösich, noch italienisch, noch griechisch, sonder von allen disen etwas vermischt ist mit dem lateinischen. Sonst seint sie höfflich, manierlich gegen den fremden und freündlich, saüberlich in speisen und trincken, wie auch ehrbarlich in kleidung, vertreüwlich, wan einer ein wenig ihnen weis vorzugeben. Daher sagte ich offt, die frantzosen seint erschröcklich, denen sie feind, wan selbe under ihrem gewalt, wie ich zu Offenburg bey Strasburg erfahren; hingegen hertzvertrauwte freind, welche sie lieben und einmahl eingenummen haben, also spürte ich dises in hiesigem orth. Die weibsbilder haben einen weit ehrbarlichen aufzug, dan in weltschland, zwar in disem stimmen sie übereins, das weder dort noch hier kein weibsbild so frech were, das es solte wein trincken, dises wurd für das abscheülichste laster ausgedeütet, besunderlich den jungfrauwen. Die in dem ehestand

[1]) *Antonius Pagi*, geb. 1624, † zu Aix 1699, Franziscaner und berühmter Verfasser der Critica in universos annales eccl. Baronii. Antwerpen 1705, 4 Bände, an welchem Werk er 30 Jahre gearbeitet haben soll.

nemen ein glas voll wasser, schütten kaum so vil rotten wein darin, das er wenig das wasser färbet, dergleichen ist auch den 80—70jährigen klosterfrauwen erlaubet, den jüngeren wird solches nicht gestattet. Im überigen hat das hiesige frauenzimmer mehr freiheit auszugehen, als in weltschland.

Das land, Provincia genant, wird allein mit dem Rodano von Langendogg entschiden, ist schön, eben, fruchtbahr, mer als weltschland an vilen orthen. Grad herüber von Arles, so die bisen blaset, kan man in 24 stunden zu Allgier sein, die [illegible]en kumbt von nord, welcher wind hier den meister spilet. Das erdereich hat sehr vil schwefel, vo[illegible]em saltz hab ich schon gesagt, dahero kumbt es, das es in dem sommer entzetzliche, schwere wetter gibt, es ist gleichsam ein kampfplatz der winden. Man sicht keine berg, als die Savoische, und sehr weit entlegen. Dise landschafft hat ein schöne ebne, überflus an getreit, wein, saltz, öhl, flachs, allerhand früchten etc. Die nahrung ist wolfeil: fisch, fleisch ist alles im überflus.

1696. Den 29. Jan. sache ich ein cameleon, welcher aus Affrica hergetragen, ist in der gröse wie ein grose ratzmaus, lebt allein vom lufft, enderet seine farb mit enderung seiner augen, welche steif schauwen. Sein balg ist ohne haar, gantz glat. Diser glätte, welche wie ein spiegel, gib ich die enderung seiner farben zu: dan wan sich was rotes zu nahet, scheint er roth, blauw etc. Kan keine kälte ausstehen, will einen warmen, dücken lufft haben. Hierbey ware auch zu sehen ein indianische maus, die nicht kleiner als ein katz; wüsste auch in frantz. sprachweis brot zu begehren, weiteres könnte sie nichts.

Und damit ich unsers winters nicht vergesse, so ist er leicht abzunemmen, weilen wir bis auf die weinächt, S. Stephanitag, die refectori-fenster allezeit offen gehabt, und vil 1000 und 1000 der muggen jederzeit mit uns speisten; als aber ein frischer regen dise feyrtäg gefallen, seint zugleich auch alle muggen getödet worden. Darauf schneite es ein wenig, gefrührte, man holte das eis nicht anders, als thete man schätz finden. Nachdem dises 14 tag gewehrt, wussten wir nichts mer vom winter. Das schön wetter ist hier nichts seltzsames, ich schreib es der ebne und dem meer zu, weilen kein wind sich in gegentheil setzen kan. Daher sagen die Frantzosen: voyla le beau jour de provence.

Kœnig verliess Arles am 2. Mai 1696 und gelangte über Avignon, Lyon und Besançon nach Gray in der Franche Comté, wo er bis zum 21. März 1697 sich aufhielt. Ueber die Sitten der Burgunder ist er nicht sonderlich entzückt: «sie seint in speis und tranck sehr unsauberlich, also das es einem frendling mächt darab grausen; daher die Frantzosen die Burgunder nicht unrecht schwein heissen, und den schweinen bourgognon sagen.» Besondere Aufmerksamkeit wendet Kœnig den Salinen zu.

(Bl. 113.) Gegen norden und Langeren, welches 8 stund von Gray, ist Janitten. Dises orth wird schertzweis das heilige land genennet, weilen es sich berühmet, so herliche reliquien zu haben, welche von dem ältisten eines gewissen geschlechts mit höchster ceremony gezeigt werden, nicht ohne belohnung der mühewaltung. Da zeigt man die schlafhauben Pilati, die er auf hatte, als er auf dem vorschopf mit den juden redte. Da wird gezeiget des Malchus säbel, des Judas latern, auch ein stuck von dem strick, an welchem er sich erhencket; etliche schwantzfederen von dem han, der im vorhof Pilati gekreiet bey der verlaugnung Petri; ein stücklein von dem balg des Tobias hündlein; das futter des Caiphas nebelkappen; den halben gurd des Baalams esel, das taschenmesser des linken schächers, ein stuck von der satteldecke des Herodes handpfert und drgl. vil andere mer, mit welchen man sie vexiert, und sie es als glaubwürdig zeigen und behaubten wollen, aber umb desto mer verlachet und verspottet werden.

Von Gray auf Solothurn.

(Bl. 116.) Nun hette ich noch 2 grad von Solothurn, das ist, müste, die Solothurner mittaglinien zu erreichen gegen aufgang 2 grad machen, ein grad haltet 15 teutsche meil in sich, hette also ein wenig etwas mer, als 30 meil zu machen. Den 21. bin ich verreisset und weilen ich sehr geihret, bin ich nur auf Aurigne, das ist 4 stund weit kummen, gantz erkrancket.

Jeder könig ist zu letst auf herlichem pferdt mit seinem hof. Wan dise alle in ordnung gestellet nach arth des kriegs, fanget jede partey an, die zwey andere gliedweis zu begriessen, also dass jede partey sich in zwey theil zertheilen muss, welches bis auf das tritte mahl wider angefangen wird. Absonderlich ware schön zu sehen das exercitium der company granatierer und jungen studenten, jede besonder, welche sehr wohl unterrichtet waren, dass aller geschoss ein einiger (einziges) zu seyn gedunkte. Sie machten auch viel kurtzweil mit ihren, ohne schaden under das volck und in die zimmer geworffnen granaten und abgeschossnen ragetten. Wan alles diss vorbey und letstlichen die könig auch einanderen mit pistolschützen begriesset, geschicht ein nochmaliges exercitium der granatier und studenten. Folgens kommet jeder könig von seiner bestimmten gassen und besprachen mit einanderen reimen- und singweis, machen sich mit einanderen auff zu dem Herodes, welcher unfehr (unfern) auf einer darzu geristen bühne sich mit etlichen hochenpriesteren befindet. Unterdessen wird der stern nicht mehr gesehen, bis sie von ihme abscheid genommen, alsdan gehet der stern ihn vor, von uns erlieben frawen kirch bis in das stifft St. Nicola, und dort ein anderer stern von der porten bis zum hochen altar. Bevor aber dise kommen, befinden sich schon der hl. Joseph, die hl. mutter Gottes mit dem kindelin auf der seyten der epistel; das eselin, so mit gold gezieret, wird vor der kirch behalten. Inzwischen das ampt fortgehalten wird. kommen die hl. 3 könig zugleich nach dem evangelio, und stellen sich auf der seiten des evangelii auser dem chor und singen alle 3 das evangelium, jedweder seine gewisse punkten besunder, zu letst aber mit einanderen. Bey dem offertorio gehen sie zum opfer, die 3 könig legen ihr gold, weyrauch und myrren auf den altar, alsdan verehren sie die mutter gottes, welche auf der epistelseiten sitzet hart an dem altar mit einem, von wax gegossnen kindelin, und legen nach geküsstem kindelin ein opffer in das korblin. St. Joseph, der auch ein geistlicher ist, ist auf der seiten. Diss opfferen geschicht von allen 3 königlichen companeyen und wehret bis zum end des ambts, wormit dise solennitet auch geendet wird. Es gehen grosse kösten darauff. Ein jahr halten es die herren der statt, das ander die burger, das tritte die gewisse geschlechter, von denen es den anfang genommen hat.

Als vor 80 und mehr jahr dise 3 geschlechter mit ihren 3 companyen seynd von Franckreich abgedancket worden, bevor sie entlassen wurden, halten sie auf unser lieben frawen platz an dem hl. 3 königtag das letste kriegs-exercitium, giengten mit einanderen in St. Nicolaus kirch und wurden entlassen; Hat aber dises von der zeit her sehr zugenommen und dise statt wegen disem so beliebt gemacht, dass die Cölner die Freiburger sehr beehren, welches auch würdig ist, anzumercken.

Den 11. Appril verreisste ich mit P. Guardian, übernachteten zu Arberg, 8 stund von Freiburg.

Den 12. hatte ich nach 6 stunden zu pfert, durch gütigkeit herren schwager Joannes, welcher mir selbiges auf Freiburg geschicket, die statt Solodurum erreicht, und bin Gott lob glücklich angelangt.

Für die *Wiener-Reisebeschreibung* fehlt uns der weitere Raum. Vielleicht wird in einem spätern Programm [illegible] rm Franziskaner noch einmal das Wort gestattet.









